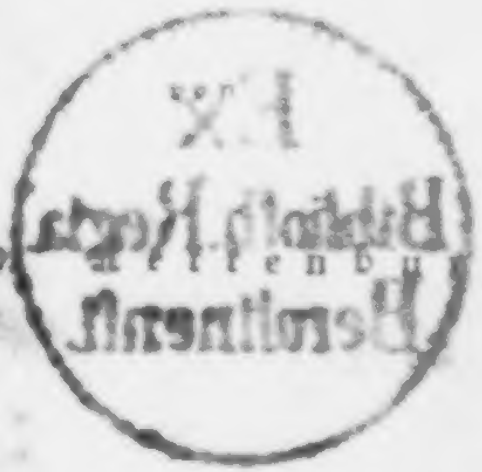
Dido.

Eine Tragödie



v. [illegible]ttenburg.

Berlin,
bei C. Salfeld
1811.

Ex
Bibliotheca Regia
Berolinensi.

89

Diego.

Eine Tragödie.

Personen.

Don Enrique, König von Sevilla.
Fernando, Prinz aus dem Hause der Könige von Sevilla.
Diego.
Alvarez,
Kanzler des Königs.
Velasquez, ein Tempelherr.
Ein Ritter.
Chor. (besteht aus jungen Rittern, den Begleitern und Freunden Diegos.)
Mauriſcher Geſandter.
Blanca, Tochter des Königs Enrique.
Hofmeiſterin Blancas.
Geſolge des Königs. Geſolge Blancas.
Mauriſches Geſolge. Krieges Obriſten,
Soldaten. Edelknabe.

Erſter Aufzug.

(Wald. Meeresküſte.)

Erſter Auftritt.

Blanca. Hofmeiſterin. Jagdgefolge.

Blanca.

Nicht weiter folgt der edlen Hindin Spur,
Sie gehe ſicher durch der Wälder Dunkel,
Zur Kühlung hin, der ſprudelnd friſchen Quelle,
Verhaßt iſt mir die blut'ge Luſt der Jagd
Hier im Aſyl der reitzenden Natur,
Was tauſend goldne Bilder in mir weckt,
Wo ich ſo oft in ſel'gen Traum mich ſenkte,
Will ich des Thieres Angſtgeſchrei nicht hören
Das traulich ſonſt der Wandelnden ſich nah'te.

Hofmeisterin.

Auch will der König, daß wir seiner harren
An diesem Ort. Hier, Fürstin, ist die Stelle
Wo er versprach den Schleier wegzuheben
Der eure Zukunft noch verhüllend deckt.

Blanca.

Was soll dieß alles? das Geheimnißvolle,
Mich schreckt es, und das ungewohnte Spiel
Der Jagd, das mich durch Wald und Klüfte riß,
Die Stille dieses Orts. Erklär' es mir,
Vertreib die Angst der fürchtenden Erwartung.

Hofmeisterin.

Wie dürft' ich wissen, wie es ahndend deuten,
Was noch der Herr, in eig'ner Brust verschließt?

Blanca.

Des Sieges und des Friedens frohe Botschaft,
Lief durch der Straßen freudiges Gewimmel,
Wie ferne Wogen brauste der Menge Jauchzen
Zum Pallast her; mich aber führt der König
Hinweg zur einsam wüsten Meeresküste.

Hofmeisterin.

Bald kehrt das Heer, mit ihm Diego, wieder,
Der es zum Sieg, zum ew'gen Ruhm geführt;
Ihm tönt des Volkes lauter Freudenruf,

Den Nahmen tragen donnernde Gesänge,
Weit in der Lüfte unermeßnen Raum.

Blanca.

Das Edle rührt des Volkes reinen Sinn,
Und wie der Blitz, die Wolke schnell durchzuckt,
Wird es ergriffen von der Wahrheit Größe.
Wo solcher Heldenmuth und reine Tugend
Im Glanz der schönen Jugendfrische strahlt,
Da glaubt der Mensch das Göttliche zu schauen,
Er gibt sich hin, er fühlt sich fortgezogen.

Hofmeisterin.

Das Große, was die Helden seines Stammes,
In That und Rede, einzeln ausgeführt,
In erster Jugend hat er's ganz vollbracht;
Der Glanz der Ahnen ist in ihm verklärt.

Blanca.

Wie wagst du's diesen nicht'gen Schein zu nennen,
Bei solcher Tugend reinstem Sonnenlichte?
Des Menschen Würde ist in ihm verklärt,
Das reißt die Herzen stürmend zu ihm hin;
Was soll der Wahn, der Sterbliche nur trennt?

Hofmeisterin.

Der Väter Sitte, in der Völker Glauben,
Gegründet und geheiligt durch die Zeit,

Sie iſt nicht Wahn; ſie legt auch einſt die Krone
Den höchſten ud'ſchen Schmuck, auf deine Schläfen.

Blanca.

Mit ahndungsvollem Schauer, blick' ich hin,
Zu dieſer Zukunft dunkel trüber Ferne.

Hofmeiſterin.

Das blut'ge Schickſal deines Königsſtammes
Es iſt verſöhnt, drum ruft es nun zum Throne
Die zarte Jungfrau; ja es ſoll durch dich
Ein glücklicher, ein neu Geſchlecht beginnen.

Blanca.

Des Weibes Hand, die ſchwache, kann das Scepter
Der Herrſchaft, nimmer über Völker heben,
Der Myrthe Kranz nur ziert ihr glücklich Haupt.
Fern von des Thrones, des Pallaſtes Sorgen,
Blüht ihr das Glück im engen Kreis des Hauſes.
Und herrſcht ein blindes Schickſal wie du wähnſt,
So mußt du's unverſöhnt und grauſam nennen.
Den einz'gen Bruder hat es fortgeriſſen
In früher Kindheit; einſam ſteh ich da;
Es treibt mich drängend zu des Thrones Stufen,
Zu dem verhaßten, der mich grauſam trennt,
Von allem was ich ſehnend mir gewünſcht.

Hofmeisterin.

Zerstreut der Jugend und der Schönheit Glanz.
Nicht dieser Träume leere Schreckensbilder?

Blanca.

Du weckteſt wieder, in des Herzens Tiefen,
Die Stimme, welche klagend mich durchtönt.
Laß mich mir selbſt; mit heilig ſtiller Macht
Beruhigt die Natur den innern Sturm.

(zum Gefolge.)

Den König will ich einſam hier erwarten.

(Hofmeisterin. Gefolge gehen ab.)

Zweiter Auftritt.

Blanca. (allein.)

Gerettet von der Späher ſcharfen Blicken,
Vernehm ich deine ſüße Stimme wieder,
Die aus der Wogen, aus des Waldes Rauſchen,
Mit ſanftem Tröſten zu dem Herzen ſpricht.
Du ernſter Geiſt, du warſt der treue Zeuge,
Des bittern Schmerzes und des ſchönſten Glücks.
In deinem Heiligthum dem reinen, ſtillen,
Sprach mir Diego jenes hohe Wort,
Was nun das Leben meines Lebens iſt,

Der Liebe Wort, das höchste auf der Erden.
Du hörtest gütig meine bangen Klagen,
Um den Entfernten im Gewühl der Schlachten;
Du gossest Hoffnung ins zerriß'ne Herz.
Den lang Ersehnten soll ich wieder sehen,
Die farbenlosen Tage sind entschwunden;
Es wird erhört das innig heiße Flehen,
Sie führten ihn zurück die schnellen Stunden.
Ich werd ihn schauen, auf des Sieges Höhen,
Vom Kranz des Ruhms, dem blühenden umwunden.
Ich blik mit Stolz und Liebe zu ihm auf
Die Freude reißt mich fort im raschen Lauf.
Doch in des Thrones nächtlichem Schatten
Bleichen die Bilder der goldenen Hoffnung;
Trennung jezt seh ich und ewige Schmerzen,
Nimmer befriedigtes Sehnen der Brust.
Was wird der Vater mir sagen,
Hier an dem einsamen Ort?
Schauer durchbebt mich und Zagen,
Denk ich das furchtbare Wort.
Wenn er den König mir nennte,
Herrschend in fernem Lande,
Von dem Geliebten mich trennte,
Lösend die heiligsten Bande?

Eh' ich den Schrecken vernehme
Möge mit kühlenden Armen
Mich Amphytrite umschließen,
Oder die Tiefen der Erde.
Doch hoch Erhab'ne thronend in den Höhen,
Wie konnt' ich dich in dieser Noth vergessen?
In deine heil'gen Tempel will ich gehen
Wo tröstend sel'ge Himmelslüfte wehen,
Du wirst den Schmerz, das Leiden gütig messen
Und helfend mir im Kampf zur Seite stehen.
Rauschen, ich hör es,
Klirrende Waffen,
Nahe im Walde.
Wär' es Diego,
Mit seinen Schaaren!

(Sie geht mit rascher Bewegung nach dem Walde. Der König kommt ihr entgegen.)

Dritter Auftritt.

Blanca. König mit Gefolge (bleibt im Hintergrunde.)

König.

Du trittst bewegt und fliehend mir entgegen,

Als hätteſt du Entſetzliches geſchaut.
Du liebteſt dieſen Ort, drum wählt ich ihn;
Iſt nun ſein Zauber hin, erregt er heute
Dir Grauſen?

Blanca.

Nein, mit immer gleichem Sehnen,
Blick ich empor, zum tiefen Blau des Himmels,
Und auf des Meeres unermeßne Flächen;
Es füllt ein ſelig Ahnen meine Bruſt,
Hör ich die ernſten Töne der Natur;
Verwandte Stimmen dringen zu mir her.
Das Neue nur, das Unbekannte, fürcht ich,
Was ihr mein Vater mir verkünden wollt.

König.

Was fürchteſt du wenn es vom Vater kommt?

Blanca.

Von innerm Bangen wird der Menſch ergriffen,
Wann ſich ſein Leben wendet, neu beginnt.

König.

Nicht dieſer Trübſinn, dieſe dunkle Ahnung!
Sie drängt ſich ſtörend in die heitre Freude
Und trübt den Strahl der unſrer Zukunft glänzt;
Sie läßt mich fürchten unbekanntes Böſe,
Denn ewig wankend iſt der Menſchen Glück.

Blanca.

So endet Vater meine bangen Zweifel.

König.

Du kennest die Geschichte unsres Hauses,
Der Ahnherrn blut'gen Streit, den Zwist der Glieder,
Schwer rächte diese Schuld des Schicksals Strenge:
Der vor'ge König und sein einz'ger Sohn.
So fielen beide von dem Schwert des Krieges;
Der königlichen Männer dieses Stammes,
Bin ich der letzte, schließ die lange Reihe,
Die fern hinauf in graue Zeiten reicht.

Blanca.

Den Bruder faßt auch dieses Schicksals Hand,
Im zarten Alter ward er fortgerissen.

König.

Du weck'st den alten Schmerz in meiner Seele.
Es war ein schwer Verbrechen, schwer gebüßt,
Was mir des Lebens schönste Blüthe raubte;
Es decke Dunkel diese blut'ge That.

Blanca.

So war's nicht die Natur? Es war der blut'ge Mord,
Das Ungeheure, das Entsetzliche geschah?

König.

Nicht weiter forsche; mög die letzte Spur

Des schwarzen Frevels, schwinden von der Erde.
Verehr auch hier der Vorsicht dunkle Räthsel,
Die Gutes reihet an die böse That:
Es hatt' in Träumen und durch alte Sagen
Die oft bekräftigt, aus der fernsten Zeit,
Sich fortgepflanzt durch der Geschlechter Kette,
Ein furchtbar grausam Schicksal sich verkündet:
Der Fluch des Hauses, hieß es, dieser Zwist
Der immer neu entbrannte, würd' sich lösen,
Wann einst der Vater mit des Herzens Blut,
Die Erde tränkte, von dem Sohn geschlagen.

Blanca.

Nicht aus dem Munde göttlicher Propheten
Kommt solcher Greul, das ist der Lügengeist,

König.

Es mag so seyn, doch nimmer ward ein Sohn
Im Stamme dieser Könige geboren,
Daß nicht ein banges, ungewisses Ahnen,
Sich in des Vaters süße Freuden mischte;
Ein blutiges Gespenst, in Riesengröße,
Stand ihm das Schicksal an des Knaben Wiege.
Doch keinen schreckten gräßliche Gesichte,
Die uns die Nacht aus ihrem Schooß entsendet,
Prophet'sche Stimmen wunderbar vernommen,

Bei der Geburt des Sohns, wie deinen Vater,
Den Zorn des Himmels büßend zu versöhnen,
Bin ich gepilgert zu den heil'gen Orten,
Und zu der Kirche gnadenreichen Bildern
Wo sich die Kraft des Herren sichtbar zeigt.
Ich ward erhört doch nicht wie ich's gefleht;
Der Tod des Knaben löst des Schicksals Fluch;
Die Tochter blieb mir und auf deinem Haupt
Soll nun der Glanz der alten Krone strahlen.

Blanca.

Ach möchte ich nimmer diese Krone tragen!
Ihr Glanz erschreckt mich, ihre schwere Last
Wird mich zur Gruft erdrückend niederdrängen,
Ein glühend Eisen um die zarte Stirne,
Ich fürchte es minder als den goldnen Reif.

König.

Wornach die Menschen rastlos immer strebten
Sich kühn deswegen stürzten in Gefahr,
Warum die Erde trank des Blutes Ströme,
Der Gute selbst Verbrechen oft beging,
Der Neid wilde Furien auf sich rief,
Der Herrschaft Thron; das Schicksal gibt ihn dir,
Und leicht und schuldlos kannst du zu ihm steigen.

Doch du erbebſt, du wendeſt dich zur Flucht,
Wie von dem Haupt der ſchreckenden Medusa.

Blanca.

Ja Vater, mich ergreift unnennbar Grauen,
Blick ich empor zu dieſer ſteilen Höhe.
Es blüh' noch lange euer irdiſch Leben!
Doch wann des Todes Engel zu euch ſchwebt,
Dann gebt das Scepter in des Würd'gen Hände,
Daß euer Volk noch ſegnend an euch denke,
Wann neu ſein Glück der neue König gründet.
Ich bin zu ſchwach, nie werd ich herrſchen können,
Das Laſter bänd'gen und den Uebermuth.

König.

Was du geſprochen, hatt' ich längſt erkannt,
Der Edlen Edelſten hab ich erwählt,
Daß er dich leite durch des Lebens Wege,
Und ſie dich herrſche auf der Väter Thron.
Von euch entſpring ein blühendes Geſchlecht,
Das ſchuldlos, ohne Fluch, das Scepter trage.

Blanca.

Mein Leben, Vater, hänget an euren Worten.

König.

Dir bleiben nur der Liebe ſüße Pflichten!

Denn lieben wirst du ihn, den tapfern Jüngling,
Von hohem Sinn und ächter Heldentugend.

Blanca.

Wie soll ich deuten eurer Rede Sinn?

König.

Noch heute kehret, aus des Kriegs Gefahren,
Der sieggekrönte Feldherr und mein Heer;
Hier will ich ihn erwarten und erfreuen
Mit meiner und mit deiner Gegenwart.

Blanca.

Nennt mir den Nahmen, seyd barmherzig Vater,
Seht wie ich schwank' auf sturmbewegtem Meer.

König.

Diego ist's.

Blanca.

Das hat der höchste Gott,
Der ew'ge Vater euch ins Herz gegeben.

König.

Sie war mir kein Geheimniß, eure Liebe:
Was könnt sich bergen vor den tausend Augen,
Die stets geschäftig für den König seh'n?
So straft ich nur das wenige Vertrauen.
Doch das ist ja der Herrschaft ew'ger Fluch,
Daß finstrer Argwohn selbst die Nächsten trennt,

Das Herz verſchließt des Kindes zu dem Vater.

(es erſchallt kriegeriſche Muſik in der Nähe.)

Es naht der Held, der heißgeliebte kommt,
Du ſollſt ihn ſeh'n; doch ſeinen höchſten Lohn,
Der Liebe Kranz, der Herrſchaft goldnen Stab
Soll er im Angeſicht des Volkes erſt empfangen.

Vierter Auftritt.

Vorige. Diego. Der Chor.

Diego.

Ein glücklich Zeichen ſendet uns der Himmel,
Denn ich erblick' die Majeſtät des Königs.

(er kniet vor den König.)

Der ganze Chor.

Es krone ſtets die hehre Siegesgöttin
Des König's heilig und verehrtes Haupt.

König.

Ich dank' euch Freunde; ſtehe auf Diego
In meine Arme, komm an meine Bruſt;
Was du gethan, nur Liebe kann es lohnen,
Der König auch beſitzt nichts Höheres.

Diego.

Mir nicht, mein König, gebt des Dankes Fülle,

Der

Der tapfern Krieger heldenmüth'ge Schaaren,
Sie nur, sie haben euch den Sieg erkämpft.

König.

Ich kenn des Vaterlandes edle Söhne,
Den hohen Muth, der ihre Brust erfüllt;
In meinem Herzen leben ihre Thaten.
Der weise Feldherr aber ist der Geist
Der ihrer Kühnheit starken Arm gelenkt,
Du bleib'st mir stets der Nächste auf der Erde.

Der ganze Chor.

Auf zu dem Kampfe, zu neuen Gefahren,
Treiben mich meines Königes Worte.
Mög' ihn die schützende Gottheit bewahren.

König (zu Diego.)

Du hast den Krieg geführet und beendet,
Wie je der Wünsche kühnster es begehrt.
Jetzt bleibt mir nur des Herrschers schönste Pflicht,
Belohnend das Verdienst das göttliche zu krönen.

Diego. (auf den Chor deutend.)

Wend deine Augen gnädig zu der Schaar
Der blüh'nden Helden, welche vor dir stehen;
Die gleichen Farben ihrer Kriegsgewänder,
Sie deuten auf der Ritter heil'gen Bund,
Den sie geschlossen, für das ewige Recht,

Fürs Vaterland, für den geliebten König.
An ihrer Kühnheit brach der Feinde Wüthen,
Das Heer folgt ihnen trauend in Gefahr,
Nichts konnte hemmen ihren Siegeslauf.
Der Tod nur trennt die ed'len Waffenbrüder,
Sie sind mir theure Freunde und Gefährten
Sie sind die festen Säulen deines Throns.

König.

Sey mir willkommen, tapf're, edle Schaar!
Schon schwebte auf des Ruhmes Glanzgefieder,
Der Nahme deines Bundes zu mir her.
Er dringt unsterblich zu den fernsten Völkern.
Das Vaterland, ihr edlen Jünglinge,
Blickt auf euch hin, mit stolzer Zuversicht.
Die Glanzesfülle ritterlicher Ehre
Die euer Leben fortan überstrahlt,
Bezeug dem Volke eures Königs Dank.
Ich will, das heute ihr den Thron umgebet,
Als seine Hüter, als sein schönster Schmuck,
Wann in des Aufzugs glänzendem Gepränge
Sich mir der Mauren Friedensboten nahen.

Chor.

Den schönsten Lohn gibt deine Gnade mir,
Wenn du empor mich hebst, zu deiner Nähe,

Im Glanz des Throns das Vaterland mich sieht;
Denn wie die Gottheit, spendend ihren Segen;
Steht, hell umstrahlet von der höchsten Macht,
Ein guter König, unter seinen Völkern.
Er ist uns ja das heilig sichtbar Bild
Des Vaterlandes, das in seinem Herzen,
Der Edle trägt mit heißer Liebesglut,
Dem er sich opfert und mit freud'gem Muth
Das Leben hingibt und verströmt sein Blut.

König. (zu Diego.)

Ich laß dich jetzt; wir sehn am Thron uns wieder;
Dort gibt die Hand des Königs dir ein Glück
Wie es nicht schöner unter Menschen blühet.
Was du geträumt in sehnend heißen Wünschen,
Ich will's erfüllen, will es wirklich machen.
Kühn blick empor zu jedem höchsten Ziele,
Denn in die Seele hab ich dir geschaut.

(zu Blanca.)

Hat meinem Feldherrn Blanca nichts zu sagen?

Blanca.

Wozu der Worte, das Gefühl zu schildern
Was mir der Rückkehr froher Anblick gibt?

(zu Diego.)

Ja weiter als die kühnste Hoffnung reichte,

Hat uns ein sel'ger Augenblick getragen,
Und mit dem Frieden, den ihr bringt, Diego,
Zieht noch ein schön'rer Gott ins Haus des Vaters,
Der seine Kränze segnend auf uns wirft.

(Blanca. König und Gefolge gehen ab.)

Fünfter Auftritt.

Diego. Chor.

Chor.

Auf hohes deuten diese schönen Worte;
Nehmt meinen Glückwunsch Feldherr; ja ihr seyd
Des Königs Eidam, unser künftger Herrscher.
Ich muß ihn preisen, den Beschluß des Königs,
Der Höchstes will belohnen mit dem Höchsten;
Denn wie die Krone und der Liebe Leben,
Der Güter höchste unter Menschen sind,
So ist Verdienst nicht größer auf der Erden,
Als das Verdienst des Helden um sein Volk.
Das Morgenroth unzählig schöner Tage,
Es dämmert auf für künftige Geschlechter;
Es blüht empor ein neues Königshaus
Und ausgetilget wird der alte Fluch,
Der aufgeschossen, aus dem Königsblute,

Das von der Hand des Bruders ward vergossen
Stets fortgelebt, aus jener finstern Zeit,
In ew'gen Kriegen, nie versöhntem Haß.

Diego.

Es strebt mein Wünschen nimmer nach dem Throne,
Der längst schon keinen Glücklichen getragen.
O dürft ich ruhen von des Krieges Arbeit
In Liebesarmen sorgenlos und selig!

Chor.

Das Amt des Königs, das heil'ge stammt
Fern aus dem gold'nen Anfang aller Zeit,
Als noch der Mensch, am Herzen der Natur,
Ein lieblich Kind, mit reinem Sinne lag.
Der König war der Weise und der Priester,
Der Gottheit Bild, das auf der Erden wandelt.
Verzerret wurde durch Tirannenwuth
Das schöne Bild, doch durch der Jahre Nacht,
Glänzt noch des Ursprungs göttlich reiner Strahl.
Jetzt kämpf, als Held der König und beschütze
Die schwachen Kinder vor der Feinde Wuth,
Im Schlachtgewühl und im Gewebe des Lebens,
Wann frech das Unrecht seine Stirn erhebt.
Ja Feldherr groß ist noch die Königswürde,
Und werth dafür das Leben einzusetzen.

Diego.

Du malst ein Bild mit glüh'nder Phantasie,
Des schönes Urbild selten wird gesehn.

Chor.

Und männlich fester Hand bedarf das Reich,
Nach dieser schwachen, schwankenden Regierung.
Von Leidenschaft, von Günstlingen beherrscht,
Von leeren Schrecken hin und her getrieben,
Der unbegreiflich in dem Herzen wohnt,
Kennt dieser König nie, mit eigner Kraft,
Des Willens guten Vorsatz thätig machen.
Daß er euch wählt, zum Throne euch beruft,
Der Vorsicht Wunder ist's die uns beschimt.

Diego.

Unglücklich Haus der Kön'ge dieses Landes,
Wie grausam hat das Schicksal dich zerstört!

Chor.

Ja furchtbar hat ein Sturm die letzte Blüthe,
Die schönste dieses Stamms entblättert, als
Das Schwert den Sohn des vor'gen Königs schlug;
Denn mit der Kraft, dem Heldensinn des Vaters
Verband er noch den Sinn fürs heil'ge Recht,
Die sanfte Milde; auf der Menschheit Höhen

Stand er ein Gott und trug der Herrſchaft Siegel
An ſeiner Stirn.

Der ganze Chor.

O heißer Sehnſucht Schmerz.
Unendlicher um den geliebten Fürſten.

Diego.

Du edler Freund, du treuer Bundsgenoß
Des Himmels, ferne Wolken ſiehſt du nicht.

Chor.

Mein Feldherr ſage, welcher Wolke Schatten
Tritt in den Morgenhimmel deines Glücks?
Was ſucht am Boden, dieſer trübe Blick
Der ſtrahlend freudig ſich erheben ſollte?
Faßt deine Seele nicht den Strom der Freude
Und iſt's das Plötzliche, was dich erſchreckt?

Diego.

Vor deinen Blicken liegt ein weit Gefilde,
Voll Sonnenſcheins, voll lieblicher Geſtalten,
Du hörſt das Jauchzen froher Feſte nur.
Ich aber ſeh' in weiter dunkler Ferne,
Schon Ungeheures, das ſich ſchrecklich naher.
Und durch der Freude ſchöne Feierklänge,
Vernimmt mein Ohr den wilden Schrei der Angſt.

Chor.

Nenn mir das Gräßliche, das deine Worte
Bedecken, löſ' das grauſe Räthſel mir.
Entbrannt der Krieg der kaum gedämpfte wieder?

Diego.

Nicht dir du Tapf'rer, nicht dem Vaterlande,
Zu mir nur ſchwebt das furchtbare Geſchick;
Um mich nur ſeh' ich blutiges Gewimmel
Von Geiſterbleichen ſcheuslichen Geſtalten.

Chor.

Mein Blut erſtaret bei deinen dunklen Worten
Und ſchnell entflieh't dem Herzen jede Luſt;
Du kennſt, Diego, meine treue Liebe;
Vertrau ihr kühn, erklär mir deinen Schmerz.

Diego.

O wehe wem der Schleier aufgehoben ward
Der dunk'len Zukunft; nimmermehr erfreuet noch,
Die Blume ihn, die duftend uns die Stunde bringt,
Ein Gott, kein menſchlich Aug' vermag ſie froh
zu ſchau'n.

Chor.

Im Innern ſchaudre ich, zu hören dieſes Wort,
Vor dem der Liebe und der Herrſchaft Glanz erbleicht;
Und dennoch zieht's mich hin zu ſich mit dunkler Macht.

Diego.

Vernimm es denn: als mir der Rosentraum entschwand
Der Kindheit, kam aus fernem, schönen, Morgenland
Der Weisheit altem Sitz, ein göttlich weiser Mann,
Der tief erfahren in des Himmels ew'gem Bau,
Und in der Sterne weiten, glanzerfüllten Bahn,
Die Erd' und ihre Kinder im Zusammenhang
Mit diesen, klar erblickt, und so ihr Schicksal sah;
Des Vaters Bitten, und mein kindisch thöricht Flehn,
Erweichten endlich ihn; er gab mir diesen Spruch:
Bleibe bei des Vaters Heerde,
In dem Thal das dich geboren.
Fasse nie das Schwert, das scharfe,
Denn dein Friede ist verloren,
Wenn des Erzes rauhen Tönen,
Je du folgest in die Schlacht.
Nichts dann, kann noch dein Schicksal versöhnen,
Und die dunkel wirkende Macht.
Auf den Gipfel wohl magst du steigen
Irdischer Ehre, dein Vaterland
Hoch erheben, daß sich ihm neigen
Feindliche Völker am Meeresstrand.

Aber dein Glanz, nur kurz wird er blühen,
Und von deiner blutigen Hand
Wird durchbohret das Herz nicht mehr schlagen,
Das dich am meisten auf Erden geliebt;
Schrecklich dann ist die das Leben getrübt,
Schwerlich wohl magst du es länger noch tragen;
Denn, der dir gab einst die Fülle der Güter,
Dem die Natur dich bestellte zum Hüter,
Stoßest du grausam ins dunkele Grab.

Chor.

Und dennoch greifst du kühn nach deinem Heldenschwert,
Und krönetest mit verbotnem Lorbeer deine Stirn?

Diego.

Nur auf den Vater ward gedeutet dieser Spruch:
Als plötzlich ihn der Tod aus diesem Leben riß.
Da wähnt ich leer den Spruch und mich befreit von Furcht,
Und als der Feind nun grausam drängt das Vaterland
Nach unglückselger Schlacht, wo unser König fiel,
Da widerstand ich nicht des Herzens heißem Trieb.
Was auch noch droht das Schicksal, sieh ich stürz hinzu,

Zur Hülfe meinen Brüdern und dem Vaterland,
Das unter wilder Feinde blut'ger Geißel ſeufz't,
Du weißt wie's ferner kam, und auf des Krieges Bahn
Wie mich das Glück geführt, belohnt den Muth der Bruſt;
Ach ird'ſcher Größe, mir verheißner, hoher Glanz,
Er flammet jetzt auf meinem Haupt, es bebt das Herz.

Chor.

Ja, nur den Vater meint der Spruch, vorüber zog
Des Schickſals ſchwere Wolke; Feldherr ſeyd getroſt.
Auch ſprechen nicht die Seher alle wahrheitsvoll,
Unſelig iſt die Kunſt, voll Irrthum und voll Trug.

Diego.

So iſt es nicht; und jetzt vernim Entſetzlichſtes:
Im heißeſten Gewühl der letzten Siegesſchlacht
Gerieth mit fremdem Ritter ich in nahen Kampf;
Zur Erde dunklem Grunde ſtürzt den Feind das Schwert.
Als nun den Helm ich löſ'te rief er ſterbend mir:
Ich kenn' dich längſt und deine gottverfluchte Hand;
Sie raubt das ſüße Leben mir nicht ungerächt,
Sie hat nicht ungeſtraft des Krieges Schwert gefaßt;

Forton befleckt vom eignem theurem Freundesblut,
Zerreißt verzweifelnd sie das Herz in eig'ner Brust.
Und so erfülle sich, was mir am heißen Strand
Arabiens, ein Ind'scher Gottesseher sprach:
So ward mir wunderbar der alte Spruch erneut,
Und alles trift mir zu, zum Throne selbst
Ruft mich das Glück. Nun auf Geliebte, auf den Freund
Blick ich mit Angst mit schauerndem Entsetzen hin,
Ich seh', o Abscheu! stets ihr Blut an meiner Hand.

Chor.

Die finstre Macht erkenn ich hier, die grausam herrscht,
Zur Prüfung drängt der Menschen flüchtiges Geschlecht;
Doch zur Versöhnung schöner Hoffnung blick empor,
Die nieder aus den off nen Himmelspforten schwebt.
Etreb' nach dem Guten, nach der Pflicht wie du's gethan,
Und nimmer rührt die dunkle Macht dich an,
Der Körper ist, der Geist nicht Unterthan.

Diego.

Du sprichst der Wahrheit und der Hoffnung Wort;
Wohl rauschen Schicksalsstürme übers Meer

Des Lebens, treiben seine Wellen hoch;
Doch in der Tiefe in der niebewegten,
Da wohnt der Geist der unerreichbar sicher
Vom Schicksal nimmer wird ergriffen und berührt.
Ich seh dich wieder im Pallast des Königs.

(Diego geht ab.)

Sechster Auftritt.

Chor. (allein.)

Erster aus dem Chor.

Schnell, wie die Schatten der Wolken
Ueber beleuchtete Flächen,
Schwebet des Menschen Erscheinung
Ueber die Kugel der Erde.
Ueber ihm thronet die Zeit,
Die grausam zerstörende Göttin.
Alles entschlüpft seinen Händen,
Wenn er es wähnt zu besitzen,
Und sein Glanz, seine Blüthe,
Schwinden wie Träume der Nacht.

Zweiter.

Und mit nie befriedigtem Sehnen,
Wandelt er durch das Leben hin;

Bald nach diesem Gut,
Bald nach jenem
Strebend der dunkel verlangende Sinn.
Um die Hügel der Kindheit
Gießet sich Morgenroth;
Klänge der Liebe
Tönen ins Jünglings Herz;
Plötzlich verbleicht, verklingt
Alles und sinkt in Nacht,
Und auf den Einsamen,
Strahlt nur der ferne Stern,
Welcher durchs Dunkel blinkt.

Dritter.

Nicht nach der Willkühr eig'nen Gesetzen,
Kann er die Pfade des Lebens sich wählen;
Denn es beherrschen das schwache Geschlecht,
Eisern des Schicksals dunkle Gewalten,
Unterthan ist er, der sclavische Knecht
Muß sich der Wahl und der Freiheit enthalten.
Diesem hier, wird ein Schwert gegeben,
Und getrieben wird er zur Schlacht.
Rauben muß er und opfern das Leben,
Und nicht widersteht er der Macht
Welche zum Morden ihn auserkoren,

Als ihn das irdiſche Leben geboren;
Jenem drückt es die Krone der Herrſchaft
Auf das ſchwache, das ſchwankende Haupt;
Und von der Laſt hinuntergezogen,
Stürzt er, und mit ihm von ſtürmenden Wogen
Werden die Schaaren der Völker ergriffen,
Die an des Thrones wankende Säulen
Grauſam, verderbend das Schickſal band.

Zweiter.

Aber entſetzlicher,
Zeigt es zerſtörend ſich,
Wenn's zu Verbrechen hin
Und zu der Greuelthat
Dränget den Sterblichen.
Sieh auf das ſchuldlos Haupt,
Wirft es die Strafe dann,
Welche in ferner Zeit
Ward von der Schuld erzeugt;
Dann in der reinen Bruſt
Wühlet das Rachefchwert.

Erſter.

Doch zu den Höhen verſöhnender Liebe
Hebt ſich der göttliche Funke im Herzen,
Hoffend und ſiegend aus irdiſchen Schmerzen.

Der ganze Chor.

Trag uns Liebe zu der Freiheit Räumen,
Aus der Erde ängſtlich dumpfen Träumen.

Zweiter Aufzug.

(Thronzimmer im Pallaſt des Königs.)

Erſter Auftritt.

Alvarez. Kanzler.

Kanzler.

Ein ſchöner, froher Tag für dieſes Reich!
So trat noch nie der Maure vor den Thron,
Um hier, beſiegt, den Frieden zu empfangen.

Alvarez.

Nicht bloß der Bund des Friedens wird geſchloſſen
Von anderm Bündniß hör ich —

Kanzler.

Von Diego?

Alvarez.

Von einem Bündniß, das wol nimmermehr
Des Reiches und des Volkes Beifall hat.

Kanzler.

Diego iſt der Retter dieſes Throns.

Alvarez.

Noch viele ſteh'n an tapferm Muth ihm gleich;
Daß ihn das Glück gekrönt, iſt kein Verdienſt;
Er iſt ein Unterthan.

Kanzler.

Der König kann
Zu ſeinem Hauſ erheben wen er will.

Alvarez.

Von Königen entſproß hier ſtets der König.

Kanzler.

Wer war der erſte? Höchſtens nur ein Held.

Alvarez.

Den Urſprung deckt und heiliget die Zeit.

Kanzler.

So ſpricht man einſt auch in der künft'gen Zeit.

Alvarez.

Nein Kanzler, das iſt eure Meinung nicht;
Ihr könnt es auch nicht tragen wie wir alle,
Daß dieſer Jüngling, den wir Männer noch

Als Knaben kannten, deſſen Vater uns
Nur gleich geboren war, und den kein Tropfen
Des Königblutes in den Adern fließt,
Daß dieſer uns beherrſche; und weshalb?
Weil es die Laune eines ſchwachen Königs,
Die Neigung ſeiner Tochter ſo gewollt.
Iſt es zu dulden, daß man Thoren gleich,
Das heilſam ew'ge Bündniß zweier Reiche
Verſäumt, und in die Hände eines Knaben
Das alte Scepter dieſes Reichs gibt.

Kanzler.

Ihr übertreibt, vergeßt die Heldenthaten
Diegos; doch wenn ja noch manches hier
Zu wünſchen übrig wär, jetzt iſt's zu ſpät.
Wo iſt ein Mittel? —

Alvarez.

Könnt ihr ſo mich fragen?
Der ihr des Königs unbeſtänd'gen Sinn
So lang erforſcht, ſo oft geleitet habt.
Ihr ſolltet es nicht wiſſen, daß man nimmer
Hier eine Sache als gewiß betrachtet,
Bis ſie geſcheh'n und wirklich ausgeführt.
Erklärt euch, darf man nichts von euch erwarten?

Kanzler.

Laßt uns die Zukunft ruhig still beachten,
Und weise nützen, wenn sie Heil uns bringt.
Seht das versprech ich. Kann im nöthigen Falle
Auf euer Wort, auf euren Arm ich zählen?

Alvarez.

Bis in den Tod.

Kanzler.

Die Ritter hör' ich kommen. —

Zweiter Auftritt.

Vorige. Der Chor. (der sich im Halbzirkel um den Thron stellt.)

Chor.

Der König ist bereit; es ist sein Wille,
Daß die Gesandschaft vor dem Thron erscheine.

Kanzler.

Wir geh'n, verkündend den Befehl des Königs.

(Kanzler. Alvarez ab.)

Erster aus dem Chor.

Ueber der Menschen wildem Getreibe,
Hebt sich der Thron auf den prächtigen Stufen;
Klarer erkennst du von dieser Höhe

Die verſchlungenen Wege des Lebens;
Und wie ein Gott aus heiterem Himmel,
Magſt du die Kinder durchs dumpfe Getümmel
Leiten mit ſtarker mit kräftiger Hand.

Zweiter.

Weh aber, wer mit dem trüben Blicke
Steigt zu der ſchroffen, der ſchwindelnden Spitze,
Wahnſinn ergreift ihn, vom göttlichen Sitze
Stürzt er; es beben die Veſten des Grundes;
Und es herrſcht dann, in wilder Empörung,
Unter den Menſchen die rohe Gewalt.

Der ganze Chor.

Ewig rauſchet, nimmer ruh't das Meer,
Ewig ſchwankt die Waage hin und her.

Dritter Auftritt.

Vorige. König. Diego. Gefolge. (nachher) Kanzler. Alvarez mit der Mauriſchen Geſandſchaft.

(Der König erſcheint in voller Königlichen Tracht, ſetzt ſich auf den Thron; Diego und andere vom Gefolge ſtellen ſich auf die Stufen. Gleich nachher kommt von der andern Seite die Mauriſche Geſandſchaft, Kanzler führt

ſie vor den Thron und ſtellt ſich darauf neben den Kon...)

Geſandter.

Des Friedens liebliche Aurora lächelt
Auf dieſe Länder, und in Jugendkraft
Sproßt neu hervor, was mit dem eh'rnen Fuß
Des Krieges Gott verderbend hat zerſtampft.
Auf feſten Säulen ruht der neue Segen,
Denn, großer König, du vergaßeſt nie,
Im Lauf des Sieg's, daß auch das Glück der Waffen,
Wie alles Glück der Menſchen, ewig ſchwankt,
Daß mit dem falſchen nie ein Sterblicher
Den feſten Bund mag ſchließen für das Leben;
Durch weiſe Mäßigung und wahre Größe,
Haſt du verſöhnt den blutig finſtern Haß;
Des Siegers Uebermuth er legte nicht
Auf uns der herben Knechtſchaft ſchwere Feſſel,
Frei ſind wir wieder und in unſrer Bruſt
Wohnt Rache nicht und der verhaltne Groll,
Womit im Hinterhalt der Sclave liegt,
Den Herrn zu morden der ihn ſo entehrt,
Ja frohen Muthes, tret ich vor dich hin,
Den Frieden zu beſchwören für den König

Der mich gesandt, für kommende Geschlechter,
Bis zu dem fernsten Ziele aller Zeit.

König.

Von Gott entsprossen, steht Gerechtigkeit,
Noch fester als der feste Bau der Welt;
So mög' der Friede, der auf ihr gegründet,
Auch nimmer wanken, unerschüttert steh'n;
Nie mög' des Hasses Flamme wieder lodern,
Verbannt auf immer sei der blut'ge Krieg.
Das Scheusal welches Sterbliche entehrt,
Den Bruder treibt, in wilder Raserei,
Die Hand zu färben mit des Bruders Blut,
Die Blüthen fallen und die grünen Saaten,
Wo seines Mundes giftger Athem weht,
Und in der Oede, auf des Brandes Stätte,
Da herrscht das Unrecht und im dumpfen Sinn
Begeht der Mensch die grausam böse That.
Der Friede knüpft die schönen Bande wieder
Womit Natur und Liebe uns vereint;
In Eintracht wandeln wir den Weg des Lebens,
Der über diese Erde schnell uns führt,
Wir blicken liebend zum Gefährten hin.
So bleib es stets, das ist mein heißes Flehen
Zum höchsten Gotte der die Welt regiert.

Gesandter.

Vergessen sei, und ewig tief versenkt
Was uns den Krieg, den herben Zwist geboren,
Heiter umstrahl dein Haupt die Freude nur,
Und schöne Blüthen mögen sich entfalten
In deinem Hause, in der Deinen Kreis.
An deiner Seite steh' der Heldenjüngling,
Den hoher Muth zu dir empor getragen,
Dein schönster Segen, deines Alters Trost!

König.

Ich danke euch, und möge euer Wort
Der Schicksals Macht, die furchtbare, erfüllen.

(Gesandtschaft ab mit Kanzler und Alvares.)

Vierter Auftritt

Vorige. (ohne Gesandtschaft, Kanzler und Alvares.)

König. (nachdem er vom Throne gestiegen.)

Der wilde Strom, der sich auf dieses Reich
Mit Riesenkräften und verderbend stürzte,
Er ist gehemmt und seine Macht gebrochen,
Der heitre Himmel wölbt sich über uns.
Es treibt der Hirte ruhig seine Heerde,
Auf grüne Hügel, in des Thales Wald.

Und in der Erde duftend dunkle Furchen
Fällt gold'ner Samen aus des Säers Hand.
Die Straßen hallen von des Hammers Schlägen,
Und vom Gesang der lustig frohen Menge.
Zu ferner Küsten unerforschtem Strande
Entschwebet kühn das Schiff auf Meereswogen,
Die Früchte holend einer andern Sonne.
Am Heerd des Vaters, an der Mutter Seite,
Ruht die Geliebte in des Jünglings Armen,
Der aus der Schlacht der Männer heimgekehrt,
Das Leben blühet herrlich ihnen auf;
Und wo ein Sohn des Vaterland's gefallen,
Da löst in sanfte Wehmuth sich der Schmerz,
Und tröstend füllt ein edler Stolz die Herzen,
Denn nutzlos war des Lebens Opfer nicht.
Der all' dieß herrliche vollendet hat,
Er ist der neue Gründer dieses Reich's,
Und nicht geringer sei der Thaten Lohn.
Komm her Diego, Retter meiner Krone,
Großherz'ger Jüngling, Stolz des Vaterlandes,
Der Finger Gottes ruht auf deinem Haupt,
Das Schicksal hat zum Thron dich ausgezeichnet;
Ja selbst der Liebe heilige Gewalt

herrſcht hier im Einklang mit des Königs Willen,
Und gießet ihre Segensfülle aus.
So hört es alle, hör's mein ganzes Volk:
Diego ſei mein Sohn und Blanca's Gatte,
Der Erbe meiner königlichen Macht.
Der Himmel blicke gütig auf uns nieder,
Vollende ſegnend dieſen ſchönen Bund.
(König umarmt Diego.)

Chor.

Sieh' es vollendet ſich und geſchieht,
Wie es das ewige Schickſal verkündet.

Der ganze Chor.

Alles regiert es unter der Sonnen;
Ende es ſegnend wie es begonnen.

Diego.

Ihr blicktet, König, in des Herzens Tiefen,
Und ſchautet wahrlich meines Lebens Wunſch.
Das letzte Ziel von meinem irrd'ſchen Hoffen,
Des Daſeins Inhalt, ſeinen einz'gen Werth,
Der Liebe heilig gottentſproßnes Glück;
Nur Sehnen nur füllt meines Herzens Räume,
Mit mächtiger, mit einziger Gewalt,
Nicht weiter ſtrebt es aus dem heil'gen Kreiſe.
Der Krone Glanz, des Herrſchens hohe Würde,

Ach, ſie erhöhen eure Gabe nicht,
Denn mit dem Kranze der beglückten Liebe,
Habt ihr der Erde Höchſtes mir gegeben.
Euch trag noch lange eurer Väter Thron,
Bis übers Ziel des Menſchenalters hin,
Und ſchau mein Auge nimmer jenen Tag,
Wann euch des Schickſals ernſter Ruf ertönt.

König.

Es treibt der Jahre brauſend wilder Sturm,
Der Sterbliche verweht wie Baumesblätter,
Auch mich zum Grab' der dunklen Erde hin,
Dann blick mein Volk nicht ungetröſtet auf
Zu deiner blühend jugendlichen Kraft.
Der Liebe Töne, ſie verklingen bald,
Ihr ſüßer Rauſch zerrinnt wie Morgennebel,
Doch ewig ſteht die Tugend und die Pflicht,
Die höchſte iſt das Vaterland zu ſchützen,
Das wirſt auch du gehorchend meinem Willen.

Diego.

Dem Ruf des Schickſals hier zu widerſtreben
Vermag ich nicht, ich folge ſchweigend ihm;
Es iſt ſein Werk, und glücklich mög' es enden,
Für euch mein König, für das Vaterland.

König.

Für dich auch Sohn, für die geliebte Tochter
Und für der Enkel künftiges Geschlecht.

(König geht ab mit dem Gefolge.)

Fünfter Auftritt.

Diego. Chor.

Chor.

Dem Anblick weckt die goldne Hoffnung wieder,
Und jeder Gute blicket freudig auf
Zur Heldentugend seines künft'gen Königs;
Denn schöner stellt sich nichts auf Erden dar,
Als wenn das Glück die glänzendreichen Gaben
Aufs Haupt des Edlen und des Tapfern legt.

Diego.

Das Glück ist wechselnd, seine Gaben nichtig,
Und nichts als sich besitzt der Sterbliche.

Chor.

Es blüh'n um dich des Lebens schönste Blüthen

Diego.

Des Morgens Blüthe stirbt im Strahl des Abends.

Chor.

Nicht dieſes Wort! Sieh auf die Höhe hin,
Das edle Weſen, und dein höchſter Wunſch.

Diego.

Du haſt's geſagt, ſie iſt das Höchſte mir.

Chor.

Es ſteigt das Reich zu nie gekannter Macht.

Diego.

Und ich? das Schickſal nur gebietet hier.

Chor.

Genieß der Wirklichkeit, der Gegenwart,
Die herrlich leuchtend um dein Leben ſtrahlt.
Sei unbekümmert um die dunkle Zukunft,
Wer rein wie du, der darf ſie nimmer fürchten,
Bis jetzt iſt Traum nur was dich ſo erſchreckt.

Diego.

Ach hier iſt mehr und hat der Traum kein Weſen?
Der Menſch nur lebt, weil er ſich lebend träumt.

Chor.

Gehe hinaus in die Friſche des Lebens,
In das Getreibe der wirklichen Welt,
Und dir entſchwinden, die finſtern Geſtalten,
Welche den Tiefen des Geiſtes entſteigen;

Denn was die Zukunft verhehlet und bringt,
Kann doch die Sorge des Menſchen nicht wenden.

Diego.

So iſt es Freund, komm, laß uns muthig gehen
Dem Sturm entgegen mit der freien Stirn.

Chor.

Ja, laß uns gehn, doch höre noch vorher
Den Auftrag, der mir wunderbar geworden
An dich, geheimnißvoll und räthſelhaft.

Diego.

Was nah't ſich mir? was haſt du mir zu ſagen?

Chor.

Als ich zum Pallaſt, zu dem Feſte ging,
Trat mir ein Mann im Säulengang entgegen,
In Maurentracht; er zog mich ſchweigend fort,
Bis hin wir kamen zur entfernten Halle.
Er ſprach: Hör edler Mann, Diegos Freund,
Bei allem was dir heilig, hör mein Wort;
Iſt nicht Diego der erhab'ne Held
Der alles hingibt für das heil'ge Recht,
Der Wahrheit Sonne einzig zugewendet?
So iſt es Fremdling, edler iſt kein Mann.
So ſag ihm: Was dem Menſchen theuer iſt,
Dem Vaterlande, das er glühend liebt,

In seine Hand, die starke, will ichs legen;
Ich muß ihn seh'n, ich muß ihn selber sprechen;
Sag' ihm, daß schnell die Stunde er bestimme;
Von großen Thaten schwanger sei die Zeit,
Und tödtend der Verzug. Hier kehr' ich wieder
In kurzer Zeit, hier bringst du Antwort mir.
So ließ er mich. Was willst du nun Diego
Daß ich ihm sage, willst du selbst ihn seh'n?

Diego.

Die fremde Kleidung aus dem Feindes Lande,
Und seine Worte stimmen nicht zusammen;
Doch nennt er mir zu theuer hohe Nahmen —
Führ ihn zu mir, hieher, ich will ihn seh'n.

Chor.

Das wünschte ich; schon wollt' ichs von dir bitten.
Der Fremde hat mich wunderbar bewegt,
Das Herz gerührt mir in dem tiefsten Busen;
Sein Anstand, seine rührend schöne Stimme
Ergriffen mich mit himmlischer Gewalt,
Und riefen längst verloschne Bilder auf.

Diego.

Was führt das Schikksal neues mir herauf?
Ich hör' das Rauschen seiner nahen Schritte.

Ein neues Weſen ſoll mir hier erſcheinen,
Was wird es bringen, was beginnet hier?

Chor.

Es nah't ſich dir in edeler Geſtalt;
Blick' freudig hin, es wird ſich herrlich loſen,
Denn wann das Schickſal ſchadend will verderben
Dann kommt Verrath und Krieg und blut'ger Haß,
Nicht Edles kommt mit Liebe zu dem Helden.

Diego.

Du übertäubſt der Ahndung Stimme nicht.

(Blanca kommt.)

Chor.

Dort wende Feldherr deine Blicke hin,
Der Himmel ſendet deinen Engel dir.
Es flieht die Ahndung und die dunkle Furcht,
Wo ſolcher Schönheit hoher Glanz erſcheinet.

Sechster Auftritt.

Blanca. Vorige.

Diego.

Ja ſieh', es flieh'n die Wolken von dem Himmel,
Die Sonne ſtrahlt aus deinen Augen mir.
Ins heil'ge Meer der ſel'gen Gegenwart,

Ver-

Verſinkt der Zukunft der Erinn'rung Bild;
Unendlich iſt der Liebe höchſtes Leben,
Und unbegränzt von Zeiten und vom Raum.

Blanca.

Von welcher Zukunft, ſprichſt du mein Diego?
Was kann den Frieden deiner Seele trüben?

Diego.

Wann ſo dein Herz an meinem Herzen ſchlägt,
Wann aus des Auges dunkel tiefem Grunde
Der Strahl des innern Geiſtes zu mir blitzet,
Mit Götterkraft mir in die Seele dringt;
Dann lebt der kindlich ſchöne Glaube wieder,
Und von der Liebe wähn' ich mich getragen,
Weit, hoch erhaben über dieſe Welt
Und jene Macht, die Sterbliche regieret,
Zur alten Heimath einer ew'gen Liebe,
Von der wir ſanken zu der Erde Nacht.

Blanca.

Du ſprichſt es aus das heilige Gefühl,
Was meines Herzens tiefſten Grund erfüllet;
Denn wie die Blume ſchweigend hingekehrt
In ſel'ger Liebe zu dem Strahl des Lichtes,
So leb' ich nur in deines Lebens Strahlen,
Zu dir Geliebter einzig hingewandt.

Diego.

Ja hier erreicht der Strom der Welt mich nicht,
Vergeſſen iſt der Zukunft zürnend Drohen.

Blanca.

Mich ſchreckt dein Wort, Diego; weißt du ſchon?
Sah'ſt du den König, hat er's dir geſagt?

Diego.

Ich ſah' ihn nicht. Was iſt geſchehn?

Blanca.

Der König
War ſehr bewegt, und ängſtlich ſucht er dich.

Diego.

Weshalb?

Blanca.

Ein Bote kam, doch was er bringt,
Ich weiß es nicht, ich kam um dich zu fragen;
Man ſpricht von Unruh'n und von neuem Krieg.

Diego.

Weh' Sterblicher, wenn du im Uebermuthe wähnſt,
Du ſeyſt entnommen jener Macht die dich beherrſcht.
Nur einen Augenblick, ſie mahnt dich furchtbar gleich;
Selbſt aus dem Munde der Geliebten muß ihr Ruf
Erſchallen, grauſam ſpottend kündet ſie ſich an.

Chor.

Wohl wolle der Donner näher stets und näher dir;
Doch wann sich Himmelsfeuer aus den Wolken goß,
Die Windsbraut stürmend über die Gefilde fuhr,
Zerstörung drohend der Natur und ew'ge Nacht;
Die blaue Heitre kehret dann mit neuem Glanz,
Es blüh't der Erde Leben kräftiger dann empor;
Und der Lebend'gen Schaar strebt frischer muthig auf.

Blanca.

Wie riesenhaft gestaltest du was ich gesagt!
Was treibe dich zu so schrecklicher Vermuthung hin?

Diego.

Ich forsche nicht nach meiner Ahndung finsterm Grund.

Blanca.

Sieh', dieß Gefühl, ich kenn es, selbst im höchsten Glück,
Steigt in dem Geiste mir ein trübes Ahnden auf;
Doch schnell entflieh' ich zu der Berge Spitzen dann,
Und blicke sehnend zu dem hohen Himmel auf.
Auch zu des Altars Stufen sink' ich betend hin,
Und hebe zu der Gnadenmutter meine Hand.
Des Himmels sanfter Friede füllet dann mein Herz.

Und vor den Gottesſtrahlen flieht die bange Furcht.
Komm wand'le jetzt auch hin mit mir zum hohen Dom,
Wo auf erhabnem Sitz die Gottesmutter thront,
Sie trägt ihn lächelnd, liebend, den erhabenen Held,
Der ſiegend allen Schmerz der Menſchenbruſt verſöhnt.

Chor.

Geh', folge dieſem Ruf, er kommt vom Himmel dir;
Denn herrlich tröſtend ſtrömt ein Licht vom Kreuze her,
Dem Zeichen hoher Liebe, welche ewig war.
Ihr ſind des Schickſals finſt're Mächte Unterthan;
Sie löſet alle Räthſel und des Lebens Schmerz,
Und füllt des Herzens Sehnen überſchwenglich aus.

Diego.

Führ' mich mein guter Engel, willig folg' ich dir.

(Diego und Blanca ab.)

Siebenter Auftritt.

Chor. (allein.)

Erſter aus dem Chor.

Wann auf den Hügeln der Erde,
Brennende Hitze des Tages,
Und die Mühe des Lebens,
Nieder dich drüket zum Grunde;
Wann die nicht'gen Geſtalten,
Welche dich ſchwindend umkreiſen,
Nimmer das Sehnen des Herzens,
Nimmer das Streben des Geiſtes
Kräftig genügend erfüllen;
Wann die Schranke des Wiſſens,
Dich von dem Weſen der Dinge
Ewiglich drohet zu trennen,
Und in die Tiefe des Zweifels
Muthlos du ſinkſt und ermattet;
Hebe dann glaubend zum Himmel
Betend und fromm deine Augen;
Siehe da ſtrömt in die Seele
Friede dir, Klarheit und Ruhe.
Mächtiger fühlſt du im Innern

Daß ein Gott dich beſeelet,
Ahndeſt die Ordnung der Welt.

Zweiter aus dem Chor.

Und mit neuen Kräften gerüſtet
Gehſt du nun muthig zur Arbeit, zum Kampfe,
Sinn hat das Leben, nicht todt und verwüſtet
Liegt noch die Erde, bedeckt von dem Dampfe
Wilder Zerſtörung, dem finſteren Blick.
Heißer am Buſen
Drückſt du den Freund.
Liebend vereint
Und von den ſeligſten Banden umwunden,
Findet der Menſch ſich an Menſchen gebunden.

Der ganze Chor.

Strebe muthig weiter auf der Bahn des Lebens,
Nach dem Ziel der Wahrheit ringſt du nicht vergebens.

Erſter aus dem Chor.

Purpurröthe glüh't im Morgen,
Laut die Jubelſtimmen ſchallen,
Und es öffnen ſich die Häuſer,
Luſtig zu den Bergen wallen
Frohe Hirten mit den Heerden,
Zu dem Thal die braunen Schnitter;

Aus den Augen ſtrahlet Liebe,
Aus der Kinder ſüßem Lächeln
Zu dem Vater, dem Geliebten,
Welcher friſch und kräftig wandelt
Zu des heißen Tages Arbeit.

Dritter.

Aber wann hinter den Bergen verſinken
Glänzende Strahlen, vom dunkelen Himmel,
Flimmernde Sterne durch Zweige nur blinken;
Leiſe bewegt von den Abendwinden,
Liebende Herzen zu Herzen ſich finden,
Und ſich der Sterblichkeit finſteres Grauen
Drängt in die Fülle der Seeligkeit;
Bittend dann hebt ſich der Blick zu den Höhen,
Und das Gemüth lernt es kindlich verſtehen
Göttlich Geheimniß und tröſtende Hoffnung.

Der ganze Chor.

Hell durchblizt der Strahl des Geiſtes Tiefen,
Und erwecket die im Tode ſchliefen,

Erſter aus dem Chor.

Herrlich nun herrſchet die Hoffnung wieder,
Himmliſch die goldene Freiheit lacht,
Und der Dichter begeiſterte Lieder
Und der Künſte ſiegende Macht,

Schaffen die Himmelsbilder wieder,
Hoher Schönheit und tiefen Sinns;
Denn das gewaltige Wort iſt ertönet,
Welches die Schmerzen der Erde verſöhnet
Und des Schickſals dunkele Macht.

Nicht mehr im engen Kreiſe befangen
Irdiſchen Lebens, erhebt ſich die Kunſt;
Hat die Schranke weit überflogen,
Himmelsglut hat ſie eingeſogen,
Und aus ihren heil'gen Gefilden
Blicket der höchſte, der liebende Gott.

Durch die Wolke des Schmerzes ſtrahlet,
Aus den Augen die ewige Huld,
Mitleid mit der Jammerſchuld,
Mit dem flüchtigen Sohn der Stunde,
Und geheilt iſt jede Wunde,
Welche die dunkle Macht ihm ſchlug;
Denn in dem herrlich erneuetem Bunde,
Lieb' in den Schooß des Vaters ihn trug.

Der ganze Chor.

Aus dem Himmel ſtrömt ein tröſtend Gotteslicht,
Auf der Erde iſt des Menſchen Heimath nicht,

Dritter Aufzug.

(Thronzimmer.)

(der Chor ſteht noch um den Thron.)

Erſter Auftritt.

König. Chor.

König. (eintretend.)

Wo iſt Diego mein geliebter Sohn?
O ſüße Harmonie des lang entbehrten Wortes!
Vergebens ſandt' ich Boten ihn zu ſuchen.

Chor.

Die Fürſtin Blanca führte ihn hinweg,
Zum Heiligthum des hochgewölbten Münſters,
Dort vor das Bild der Himmelskönigin,
In ſtiller Andacht betend hinzuſinken.

König.

Der reine Sinn der frommen Tochter hebt
Sich kindlich dankend ſtets zum Himmel auf,
Wohl ziehmt's dem Feldherrn auch nach blut'gem
Sieg,
Den Gott des Himmels preiſend zu erheben,
Daß er das Glück ihm ferner auch noch feßle,
Das ird'ſche Schickſal, welches tückiſch wanket.

Chor.

Nicht dankend bloß, auch flehend bieten ſie
Zum Schooß der Gnade, Troſt und Ruhe ſuchend;
Dann ſchon vernahmen ſie ein dumpf Gerücht,
Von neuer Trennung und von neuen Kriegen.

König.

So iſt's, Gefahr noch droht dem Reiche wieder,
Ja es bedarf des weiſen Feldherrn noch;
Auch deinen Arm und deinen Heldenmuth,
Du Tapfrer, ruft es ſtolz vertrauend auf.

Chor.

Wo ſind die Feinde? daß ich mich rüſte,
Daß ich die blitzende Waffe ergreife.
Hin zu des Kampfes blut'ger Entſcheidung,
Zu der Schwerter rauhem Geklirre,
Und zu des Sieges winkender Palme.

Treibt mich der Geiſt, der den Buſen bewohnt.

König.

Dort nah't mein Sohn mit tief geſenktem Blick;
Verlaſſe uns, bereite dich zum Kriege,
Ich zeige dir die Bahn des Ruhms noch heute,
Den wilden Feind den du beſiegen wirſt!
Schnell ſoll der That die ſchnelle Strafe folgen!

(Cyor geht ab.)

Zweiter Auftritt.

König. Diego.

König.

Was hüllt den Blick dir, in des Grames Nacht?
Mein Sohn, es ſcheint der Andacht heil'ge Glut,
Stimmt dein Gemüth zu düſtern Bildern nur.

Diego.

Mich führte Blanca zu dem Heiligthume,
Des Herzens ſchwere Ahndung zu zerſtreuen,
Wir ſanken nieder vor Mariens Throne,
Und Blanca, von dem Kindesſinn getragen,
Von feſtem Glauben, kühner Zuverſicht,
Schwebt herrlich auf zum Schooß der höchſten

Liebe,

Ein reiner Engel zu der Engel Chor;
Von himmliſcher Entzückung fortgezogen,
Schaut ſie verklärt das Heiligſte und Höchſte.
Doch mir im Buſen war das Herz getrübt
Von finſtrer Ahndung Geiſt und ird'ſcher Sorge,
Und nicht zum Himmel ſchwebte mein Gebet.
Ich weiß mich rein von jeglichem Verbrechen,
Und dennoch ſind die heiligen Geſtalten,
Die einſt den Knaben ſtrahlend hell umſchwebten,
Mir ganz entflohen. Ach der Schwerter Klirren,
Der rauhe Ton, der hat ſie mir verſcheucht!
Doch königlicher Herr, was iſt geſchehen?
Ihr ſuchtet mich, was wollt ihr mir verkünden?

König.

Es hebt der Krieg, der kaum von dir gebändigt,
Sein Haupt noch blut'ger auf; er droh't dem Reiche,
In neuer, in der ſchrecklichſten Geſtalt.
Nur du mein großer heldenmüthger Sohn,
Du kannſt das Scheuſal wieder tilgend bannen,
Mein Hoffen und mein Leben ruh't in dir.

Diego.

Iſt es der Maure der den Frieden bricht?

König.

Noch ſchlägt die Lohe flammend nicht empor;
Doch bald entſteigt ſie in des Himmels Höhen,
Das Feuer glüht, es ſammlet ſich die Schaar. —

Diego.

Nennt mir den Ort, daß ich zur Rettung eile.

König.

Von ferne kommt der Feind nicht hergezogen,
Und der Nationen alter wilder Haß
Treibt nicht den Fremden her auf dieſes Reich.
In Schein des Rechtes hüllt der Frevel ſich,
Die wilde Herrſchensluſt in ſchöne Klänge,
Und an des Vaterlandes Herzen liegt der Feind.

Diego.

Entſetzlich! Bürgerkrieg, Empörung iſt's?
Wo unerkannt der Feind zur Seite ſteht;
Ich drück ihn heiß am Buſen heute noch,
Und morgen ſucht er mit gezücktem Schwert,
In wilden Schaaren, meines Herzens Blut.
Der Liebe Bande trennen grauſend ſich,
Und wie die Elemente einer Welt,
In der Zerſtörung auseinander fahren,
So treibt die Wuth vom heil'gen Heerd des Hauſes
Den Vater weg, die Brüder von einander.

In blut'ger Schlacht nur finden ſie ſich wieder,
Ihr guter Engel wendet ſich von ihnen,
Und hingegeben finſtrer Raſerei,
Hört ungerührt des Vaters Todesröcheln,
Der Sohn der ihm die Todeswunde ſchlug.

König.

Das iſt des Aufruhrs wahrhaft, gräßlich Bild;
Und dieſer will beginnen; ja er hebt
Sein blutig Banner gegen meinen Thron
Und gegen dich; dein neu begründet Glück,
Er will's erſticken in der Bürger Blute.

Diego.

Bin ich die Fackel dieſes grauſen Krieges?
Sind es die Rechte die er mir gewährt
An dieſem Thron, die auf das Vaterland
Solch Unheil rufen? Glaubt ſich jemand näher?
Ein beſſeres Recht zur Krone? Nennt ihn mir;
Iſt er nur würdig dieſer höchſten Stelle,
So geb' ich willig meinen Anſpruch hin.
Laßt mir nur Blanca, laßt mich ruhig ziehen
Ins ſtille Thal, die Wiege meiner Jugend.
Das Schwert, mein König, kann ich nimmer heben
Auf meine Brüder, und mit ihrem Blut,
Will ich die Krone nimmer mir erkaufen,

König.

Diego, du erſchreckſt mich, welche Sprache!
Nach deinem Recht nicht bloß, nach deinem Leben
Zielt der Empörer, nein, auf dieſes Herz,
Auf Blanca will den gift'gen Pfeil er ſenden.
Dem Leben deines Vaters droh't Gefahr,
Deines Königs, deines Vaters, hörſt du;
Willſt du den Vater ſeiner Mörder Dolche
Hingeben? Stößt ihn ſelber ſo ins Grab?

Diego.

Ach haltet König, weiter, weiter nicht!
Euch ſoll Verrath, euch ſoll der Mord nicht nahen
So lang ein Hauch in meinem Buſen lebt,
Ihr habt zum Sohn mich nicht umſonſt ernannt.
Doch jetzt erklärt mir, ſagt wer iſt der Feind?
Was iſt der Vorwand ſeines böſen Thuns?

König.

Der Feind Diego — doch ich ſeh' dich jetzt
Noch in ſo leidenſchaftlich heft'ger Spannung;
Drum laß ich dich, geh', ſammle deinen Geiſt.
Dann folge mir, dann wollen wir's berathen.

(ab.)

Diego.

Ein ſchwer Geheimniß will ſich mir enthüllen.

Es ſchwebte auf des Königs Lippen ſchon;
Doch plötzlich faßt ihn Angſt, er wagt es nicht
Zu nennen, ſchweigt, und blickt mich fürchtend an.
Welch Ungeheuer ſteigt mir aus den Tiefen
Des Schickſals hier empor. O meine Träume!

Dritter Auftritt.

Diego. Chor. Fernando. (in mauriſcher Tracht.)

Chor.

Ich bring' dir Feldherr, was dem Vaterlande
Das Theuerſt-Höchſte iſt, das lang Verborgne,
Um das wir trauerten im bangen Schmerz.
Der Stern, der uns auf ewig ſchien verſunken,
Er herrſchet ſtrahlend wieder an dem Horizont.
Und du Erhab'ner, welchen ich nicht nenne,
Du ſteheſt vor dem Edelſten des Volkes,
Dem tapfern Jüngling, den du liebend ſuchteſt,
Vor dem Gerechteſten. Wo Hohes ſich
Und Edles ſo begegnen, ſieh da ſprieß't
Ein Lebensbaum empor und breitet ſchützend,
Die Zweige über künftige Geſchlechter.

Diego.

Was ſoll der Worte feierlicher Prunk?

Wer biſt du Jüngling? Welches Landes Sohn?
Was haſt du mir zu ſagen? Sag' es kurz,
Mich drängt die Zeit.

Fernando.

Ja drängend iſt die Zeit!
Du alſo biſt der junge, große Held,
Der früh der Menſchheit höchſten Ruhm erlangte,
Der Retter ſeines Vaterland's zu ſeyn!
Ich liebte heiß dich, eh' mein Aug' dich ſchaute,
Denn was dem Menſchen Würde gibt und Freude,
Du haſt es mir erhalten großer Menſch.
Mich zieh't unendlich Sehnen zu dir hin,
Ich muß dich liebend in die Arme faßen.

Diego.

Du ſchwärmeſt guter Jüngling; doch wer biſt du?
Du biſt kein Maure; ſag' mir dein Begehren.

Fernando.

Daß du der Wahrheit und dem ew'gen Rechte,
Dich ſelber opferſt und dein Weſen gibſt,
Ich weiß es, doch es gibt im Leben noch
Ein höh'res Opfer, als das eig'ne Ich;
Und daher bitt' ich, gib mir klare Antwort,
Des Herzens tiefſte Meinung auf die Fragen
Die ich dir thu'n will.

Chor.

Gib die Antwort, Feldherr,
Bei allem Heiligen beſchwör' ich, thu' es.

Diego.

So frage denn, die Wahrheit ſollſt du hören.

Fernando.

Im Streite finden wir zwei Dinge oft,
Verjährter, lang erhaltener Beſitz
Und heil'ges Recht, das aus dem Himmel ſtammt;
Was iſt das Höchſte?

Diego.

Höchſtes iſt das Recht;
Das Recht und Gott und Wahrheit ſind nur Eins.

Fernando.

Darf man der Völker Ruhe wohl erkaufen
Mit dem Unrecht? Und wär's das eig'ne Volk?

Diego.

Nein das geſchehe nimmer, denn dieß Glück,
Auf nicht'gem Grunde wär's gebaut. Das Recht
Erhebt ſich, ſteiget ſiegend aus der Tiefe,
Und ſollte auch der Erdball drob zertrümmern;

Fernando.

So glaubt' ich dich, ſo einzig zugewendet
Der Wahrheit Sonne. Fall der Schleier dann

Vor dem Geheimniß, ſei das Wort geſagt:
Ich bin dein König, bin Fernando ſelbſt,
Der todt geglaubte, deines wahren Königs
Des letzten, der gefallen, einz'ger Sohn.
Der Räuber meiner Krone deckte lange
Die Wahrheit, mit der Kerker Mauern Dunkel;
Doch jetzt hat Gott die ſchwere Zeit geendet,
Es ſiegt das Recht.

Diego.

So ſtürzt der Donner endlich,
Des Rollen lang ich hörte, auf mich nieder.
Doch erſt erklärt, beweißt mir das Geſagte.

Fernando.

Aus jener Schlacht, der unglückſeligſten,
Die mir den König und den Vater raubte,
Ward ich von Haufen Mauren fortgeführt
Als ihr Gefangner; doch nicht Mauren waren's,
Nur ſo gekleidet; und als man mich nun
In eine Veſte ſchloß, die an den Grenzen
In öder Berge wilden Klüften liegt;
Ach nur zu bald erkannt ich da die Wirkung
Der Herrſchesluſt, des nie erloſchnen Zwiſtes,
Der ſtets in unſerm Hauſe hat gewüthet.
So ſchwanden mancher Jahre Sonnen hin,

Vergeblich blickt ich zu der Berge Gipfel,
Zum Himmel auf, kein Retter wollte kommen,
Und ſchon erſtarb der Hoffnung ſüßes Tröſten.
Da eines Morgens, als mit heißerm Sehnen
Ich wieder ſchaute in das Morgenroth,
Das glühend auf der Felſen Spitzen lag,
Und der Verzweiflung Wahnſinn ſich mir nah'te,
Da, in der höchſten Noth, ſah' ich ins Thal
Geſtalten ſteigen, ſah' der Waffen Blitzen;
Ein kurzer Kampf, mein Kerker war geſprengt,
Zurück zur Freiheit führten mich die Freunde.

Chor.

So iſt es Feldherr, ja ich ſchwör es dir
Bei unſerm Bunde, des Erlöſers Kreuz:
Er iſt Fernando, unſer rechter König,
Den todt wir glaubten, ich erkenn' ihn wieder,
So klar wie nur der Menſch etwas erkennt.
Laß jeden Zweifel; ſieh' wenn er ſich zeigt,
Wird gleich von Tauſenden dieß Zeugniß ſchallen,
Das Bild des edlen Fürſten hat zu tief
Sich eingeprägt ins Herz des ganzen Volkes,
Das ſeines Lieblings nimmerdar vergaß.

Fernando.

In unſrer Nachbarn, in der Mauren Land,

Steht meiner Freunde Schaar; ich ließ sie dort,
Um dir mich zu vertrau'n, dich aufzufordern.

Diego.

Wenn es so ist, und daß es ist, ich glaub' es,
Bist du mein König und mein rechter Herrscher.
Doch weißt du auch was du beginnen willst?
Die Krone willst aus Strömen Blut's du heben,
Ist dieser Schmuck wohl solcher Opfer werth?
Du wirst den Brand des Bürgerkrieg's entzünden,
Kannst du berechnen wie die Flamme zehrt?
Noch wilder als das blinde Element,
Ist eines Volkes aufgeregter Sinn;
Unbänd'ger ist der Leidenschaften Wuth,
Und wie der Tiger wenn er Blut geleckt,
So wird es fort von Mord zum Morde schreiten;
Partheiwuth kennt nicht Aeltern nicht Geschlecht.

Fernando.

Du sagtest eben noch, das Recht wird siegen,
Und sollte drob der Erdball auch zertrümmern.
So ist die Welt die irdische geordnet,
Daß aus dem Tod sich Leben nur gebärt.
Zur Wahrheit sei der Mensch stets hingewendet,
Der Schmerz, das Böse darf ihn nimmer schrecken,

Was auf dem Weg er trifft, er löst das Räthsel nicht.
Und kann dem Vaterlande Ruhe werden,
So lang' das Unrecht auf dem Throne sitzt?
Ist's nicht die Wurzel ungezählter Uebel,
Drum ruf ich jetzt dich auf bei deiner Pflicht,
Vor allen dich, den so das Heer verehrt,
Und der zum Throne selbst berufen ward;
Erklärst du dich, so wird der Kampf gering,
Unblutig, leicht, des Richters schöner Sieg.

Diego.

Ja ich erkenn' das Recht und meine Pflicht,
Und fortan König werd' ich dir gehorchen;
Doch hör' jetzt gnädig meine erste Bitte;
Du hast mir deine Liebe zugeschwört,
Und mein Verdienst gerühmt ums Vaterland,
Bei diesen nun beschwör' ich dich mein König,
Neig freundlich und gewährend mir dein Ohr.

Fernando.

Du hast mein Herz, und nimm es kühn in Anspruch,
Du kannst nichts fordern, was ich nicht gewährte.

Diego.

Laß mich versuchen, ob ich friedlich nicht
Den Streit kann schlichten, ob durch Redekraft

Ich nicht das Herz des Mannes kann bezwingen,
Der mich zur Stütze seines Throns gestellt,
Mir Blanca gab, das höchste Glück der Erde;
Vergönn' es mir, Versöhnung anzubieten,
Eh' ich des Dankes und der Ehrfurcht Bande,
Die lang' gewohnten, feindlich ganz zerreiße.

Fernando.

Wie willst, du Guter, Zutrau'n in der Brust
Des Menschen wecken, der so lange Zeit
Das Unrecht übte, dessen Frucht genoß?
Wo ist die Bürgschaft groß genug für ihn?
Doch schmerzvoll seh' ich deiner Seele Kämpfe,
Er gab dir alles, hat dich Sohn genannt?

Diego.

Du sprichst es aus, er hat mich Sohn genannt,
Mit diesem Wort verkündet mir das Schicksal
Die blut'ge Zukunft. König, wenn du wüßtest —
Sieh' mich in wilder Angst zu deinen Füßen,
Erlaub' es mir, o laß' es mich versuchen
Das Gräßliche zu wenden das mir droh't,
Schon steht's mir nahe, nur du kannst mich retten.

Chor.

Erbarmt euch König dieses großen Herzens,
Erleichtert ihm den Kampf, den schrecklicher

Als ihr es wißt das Schickſal ihm bereitet,
Es hat entſetzlich ſich ihm angekündigt;
Laßt ihm die letzte Hoffnung es zu ſühnen.

Fernando,

Was es auch ſei das mir ſich noch verbirgt,
Geh' hin Diego, thue wie du willſt.
Das Vaterland, das Recht und meine Krone,
Ich leg' ſie in des Edlen tapfre Hand;
Der Glaub' an dich, ich geb' ihn dir zum' Lohne,
Ich gehe ſtill zurück ins fremde Land;
Dort wirſt du mir die letzte Botſchaft bringen,
Und dann mit mir zum hohen Ziele dringen.

(geht ab.)

Diego. (zum Chor.)

Laßt Freunde mich es einſam jetzt berathen,
Mit mir allein, ob ich den Ausgang finde.

(Chor ab.)

Vierter Auftritt.

Diego. (allein.)

Der Traum nimmt alſo Wirklichkeit, geſtaltend ſich
In feſte Form, und nahe vor des Schickſals Thor,

Den finstern Eingang, trieb mich hin des Lebens
Strom?
Die Pforte hör' ich klirren, weiter drängt der
Strom.
So konnte sich die schöne Heitre trüben,
Des Jugendhimmels und der Kindheit Glanz?
So mußte rauh berührt, in nichts zerstieben
Der Rosenbilder schwebend schöner Tanz?
Was nutzt mir jetzt mein stetig Tugendüben,
Und was des Lorbeers unfeuchtbarer Kranz?
Wie den Verbrecher faßt mich Angst und Schrecken,
Vorm eig'nen Leben möcht ich mich verstecken.
Und was ist Leben, was sein ewig Wanken,
Und dieser Kreislauf in sich selbst zurück?
So eng umzogen von den ehr'nen Schranken,
Nicht über sie dringt heißer Sehnsucht Blick;
In wüster Oede stürmender Gedanken,
Verliert der Geist sich; und des Lebens Glück
Verklingt, verschwebt, wie leerer Winde Weben,
So spurlos weicht der flücht'ge Traum, das Leben.
Es drängt sich um mich her die nie gezählte
Schaar
Lebendiger Gestalten; steh' ich hier nicht selbst
Ganz ihnen gleich, Erscheinung, ew'ges Räthsel mir?

Und auf und abwärts flutend woge das Meer.
Hat die Erſcheinung Weſen, hat ſie ew'gen Grund?
Iſt's nur ein hohl Geſpenſt, ein bloßer Schattentraum?
Beherrſcht das wilde Spiel, des Zufalls wildes Spiel?
Iſt's finſtre unerbittlich harte Schickſals Macht,
Wie ſie mich grauſam jetzt in ſchwere Kämpfe treibt?
Gibts eine höh're Liebe welche alles ſühnt?
Ach Glaube der Kindheit,
Wie biſt du entfloh'n!
Ihr ſchloßt euch mir grauſam ihr himmliſchen Augen.
Nicht ferner vermag ich noch Tröſtung zu ſaugen
Aus ſegnenden Blicken;
Es ſchwand mir die Mutter, der göttliche Sohn.
Im Waffengetümmel,
Im blutigen Streit,
Im ſchwer mir verbotnem, ergriff mich des Lebens,
Des irdiſchen, Stärke, es warnten vergebens
Die goldenen Engel,
Sie traten zurück in Vergeſſenheit.
Doch was es ſei, was dieſe Welt regiert,

Und was sie selbst, ich fühl es tief im Busen
Des ew'gen Rechtes klaren Gottesruf.
Gewiß doch ist die Tugend und die Pflicht.
Und kann ich nicht den Glauben wieder wecken,
Den kindlich festen, dem kein Zweifel naht,
So soll doch nichts mich ferner noch erschrecken,
Was noch das Schikksal grausenvolles hat;
Dem Rechte folg' ich durch die dunklen Nächte,
Was kümmern mich die unbekannten Mächte.

Fünfter Auftritt.

Kanzler. Diego.

Kanzler.

Ich komme von des Königs Majestät;
Er sehnt sich euer Angesicht zu schauen,
Des Sohnes Züge sind ihm sichre Bürgen
Des Sieges, der Vernichtung seiner Feinde.

Diego.

Kennt ihr den Feind, Herr Kanzler?

Kanzler.

Ja mein Fürst.
Mit großen Worten, doch mit kleinen Mitteln,
Stellt er sich rasend eurer Macht entgegen.

Nur einen Blick des sieggewohnten Feldherrn
Bedarf's.

Diego.

Ich fragte nicht nach seiner Macht;
Nein, wer er ist und was ihr von ihm glaubt.

Kanzler.

Er ist ein Funke, welcher gleich zertreten,
Gar nichts vermag; nur wenn er Zeit gewinnt,
Kann er den Brand entzünden, der den Thron
Ergreift des Königs, und was nah' ihm steht;
Denn wie Sirenen tönen seine Worte,
Und leicht verführt ein schöner Klang das Volk.

Diego.

Ihr sprecht so räthselhaft, so künstlich dunkel,
Als hättet ihr die Wahrheit zu verstecken.

Kanzler.

Was nennt ihr Wahrheit, königlicher Fürst?
Wo hat sie je ein Sterblicher erkannt?

Diego.

Das Recht ist Wahrheit.

Kanzler.

Ja das Recht ist heilig;
Doch unbedingt kann es auf dieser Erde

Nicht herrschen, hier bei dem Geschlecht der Menschen,
Wo Böses gleich dem Guten ist gemischt.
Seht um euch Herr, wo ist in der Natur
Ein einfach Ding, nein alles was besteht,
Besteht nur wenns sein Gegentheil gefunden,
In diesem Streit, der Ein'gang ist sein Wesen.
Der Feuerstrahl des Lichtes, sieht, er drängt
Mit heißem Sehnen zu der Finsterniß;
Aus dem Vereinen stammt die Pracht der Farben,
Womit die Erde ihre Kinder schmückt;
Ja selbst der Purpur auf dem Lichtgewand
Aurorens, und der goldnen Abendröthe,
Des Himmels stärkend tief gefärbtes Blau,
Gehören wie dem Lichte, so dem Dunkel;
Das Licht ist einsam nichts; so auch das Recht:
Zu ihm gehört Besitz, Besitz allein;
Mit ihm vereint ist's kräftig und ist fest,
Doch ohne ihn, ein leer ohnmächtig Streben,
Wenn es nicht gar verwirrend, schadend wirkt.
Und fragt nicht nach dem Ursprung des Besitzes,
Er ist Bedingung alles Heils der Welt,
Die Frage würd' nur alle Ordnung stören,
Ins alte Chaos stürzte hin die Welt,
Denn nimmer ist ihr Ende aufzufinden.

Diego.

Wahrhaftig Kanzler, ihr beweißt es ſelbſt,
Daß jedem Guten ſich das Böſe miſcht;
So künſtlich brauchet ihr, im Dienſt des Böſen
Des Menſchen höchſten Vorzug, den Verſtand,
Die Rede, dieſes Siegel ſeiner Würde.
Und was der Genius der wenig Großen
In der Natur erforſcht, euch muß es dienen,
Daß ihr beweiß't, das Gutes Böſes ſei,
Und Unrecht Recht.

Kanzler.

Nein ihr verſtandt mich nicht.

Diego.

Vor dem Beſitzer knirt ihr knechtiſch nieder;
Euch kümmerts nicht, wie er dazu gelangt;
Ob Mord, Verrath, ob er die Treue brach
Dem Kön'ge und des Blutes heil'ge Bande.
Ihr wißt das Schwärzeſte ſelbſt zu bedecken
Mit einem Gleißner, mit dem Lügenwort.

Kanzler.

Von welchem Morde ſprecht ihr?

Diego.

O der Lüge!
Sie iſt die einzge Sünde, ſie vergiftet

Den Quell des Guten, doch in meine Bruſt
Soll ſie nicht dringen, und ich ruf es laut:
Es ſieg' das Recht, es falle der Verrath,
Und trüg er eine Krone. Jetzt entfernt euch,
Denn dieſe Stimme könnt ihr nicht betäuben.

Kanzler.

Ich gehe Herr und wie bewunder' ich euch,
Es ſcheint ihr wißt es ſchon, was euch der König
Erſt jetzt entdecken will; und dennoch
Sprecht ihr ſo edel; und wie wunderbar
Wird dieß den König, euren Herrn, ergreifen,
Wie unerwartet! Seh't ſchon neue Boten,
Der gute Herr verlangt ſo ſehr nach euch.

(ab.)

Sechster Auftritt.

Chor. Diego.

Chor.

Enrique ſendet mich, mit Ungeduld
Sehnt er ſich euch zu ſeh'n. Es treibt der Schrecken,
Die Furcht ihn hin und her, Gewiſſensangſt,
Sie wohnt in ſeinem unſtät irren Blick.
Mir wollt er ſich vertrau'n, und wollt auch nicht,

Und endlich rief er, Sohn, mein Sohn,
Wo bleibt Diego; gehet ruft ihn her,
Ihm folgt der Sieg, er iſt mir ewig treu,
Und ihr mit ihm, ihr ſollt ihn nie verlaſſen.

Diego.

Es nah't die ſchwerſte Stunde meines Lebens.

Chor.

Glaubt mir es Feldherr, ſieht er euch entſchloſſen,
Er gibt die Hand zu jeglichem Vertrag;
Er trauet niemand, weiß es zu gewiß,
Daß wenn ihr ihn verlaßt, ſein Herrſcherthron
Zertrümmernd fallen muß; drum habet Muth.

Diego.

Der hat mir nie gefehlt; doch jetzt verſprich
Aufs neue mir, daß du mir folgen willſt
In Tod und Leben, wohin ich dich führe,
Geleitet von dem ew'gen Stern des Rechts.
Kein Zweifel treibt mich dieß von dir zu fordern,
Ich kenne dich; ich fordre dieſes Wort,
Als eine Stärkung, als ein ſtrahlend Licht
In meines Lebens Nacht; ein hoch Gefühl
Erfüllt des Menſchen Bruſt, wenn er es weiß,
Daß er nicht einſam ſteht, daß Edle ſich
Mit ſeinem Schickſal feſt verbunden haben.

Erſter aus dem Chor.

Ich folge dir bis zu des Lebens Grenzen,
Du führteſt ſtets uns zu dem Rechte hin.

Der ganze Chor.

Wir folgen dir bis zu des Lebens Grenzen,
Du führteſt ſtets uns zu dem Rechte hin.

Erſter.

Es mag der Tod, es mag der Sieg uns kränzen,
Doch nimmer wanke mein treuer Bundesſinn.

Der ganze Chor.

Es mag der Tod, es mag der Sieg uns kränzen,
Doch nimmer wankt der treue Bundesſinn.

(Diego ab.)

Siebenter Auftritt.

Chor. (allein.)

Erſter aus dem Chor.

Nicht herrlicher blühet die Würde
Des Menſchengeſchlechtes,
Als wenn der Held ſich erhebet
Zum muthigen Kampf.
Da herrſcht unbezwinglich und ewig
Des Geiſtes Gewalt.

So feſt ſind nicht Bande der Erde,
Er bricht ſie mit Kraft.

Zweiter.

Und wenn der Tag des Streites erſcheinet,
Gegen des Böſen gewaltige Macht,
Führt dieſer Geiſt die Schaaren vereinet,
Freudig und kühn in die blutige Schlacht.

Erſter.

Für des Vaterland's heiligen Boden
Stürzt in den Tod der blühende Held,
Himmliſcher Hoffnung kühlender Odem,
Weh't in der heißen Stunde des Sterbens
Zu ihm erfriſchend aus höherer Welt;
Gierig ſauget die Erde das Blut,
Zieh't es hinunter in ihre Tiefen,
Heftig ergreifend ihr Eigenthum;
Lächelnd und ruhig ſieht er's verſtrömen,
Willig gibt er dem dunklen Planeten
Den geborgten Purpur zurück.
Aus den Augen ſchon ſtrebt der Geiſt,
Zu der lichten Heimath wieder,
Und gelöſ't wird das Band der Glieder,
Und er verſinkt ins unendliche Meer.

Zweiter.

Unter den Menſchen noch lebt ſein Nahme,
Steht durch alle Geſchlechter hin;
Zu ihm blicket der ſchwankende Sinn,
Fühlt ſich gehoben zu ähnlichen Thaten.
Ja nicht größern Ruhm auf der Erden,
Kann ſich der Menſch als im Kampfe erwerben.

Der ganze Chor.

Ja den größten Ruhm auf der Erden,
Kann ſich der Held nur im Kampfe erwerben.

Dritter.

Unverwelklicher blüht doch der Kranz,
Welcher des Sängers Stirne umſchlinget,
Nicht geröthet von Menſchenblut.
Denn wo das ſüße Tönen erklinget,
Schweiget gebändigt die rohe Wuth;
Und in verwilderten Herzen erwacht
Liebenden Mitleids himmliſche Stimme,
Selbſt in der Städte beſchützende Mauern,
Führte den Wilden Geſanges Macht.

Vierter.

Und was das nüchterne Wort nicht kann ſagen,
Spricht der Dichter begeiſtert aus,
Denn empor ward er getragen,

In des ewigen Vaters Haus.
Was er geſchaut, er läßt es ahnden,
Göttergeſtalten, er führt ſie herauf;
Wie des Sturmes gewaltiges Wehen
Tönt ſeine Sprache, nichts hemmt ihren Lauf.
Was in längſt verſunkener Zeit,
Unter verſchwundenen Völkern, der Dichter
Herrlich geſungen, die göttlichen Lieder,
Tönen noch lebend im Herzen wieder;
Auch ſein Nahme lebt ewig fort.

Erſter.

Mög' der Dichter, mög' der Held,
Hand in Hand durchs Leben wandeln;
Von dem eignen Geiſt getrieben,
Werden beide würdig handeln.
Und beglücken die ſtaunende Welt.

Der ganze Chor.

Für den Feldherrn den liebend wir ehren,
Hebet die Hände betend zum Himmel,
Daß er den finſtern Mächten mög' wehren,
Die um ihn toben im wilden Getümmel.

Vierter Aufzug.

Erſter Auftritt.

(Gemach des Königs.)

König. Kanzler.

König.

Wo bleibt Diego?

Kanzler.

Er wird gleich erſcheinen.

König.

Er zögert lange; doch er kennt die Angſt
Nicht meiner Bruſt.

Kanzler.

Ich dächte doch, es ſchien mir —

König.

Was ſchien euch?

Kanzler.

Daß der Prinz bereits es wußte,

König.

Das iſt unmöglich. —

Kanzler.

Doch mein gnäd'ger König,
Er ſprach ſo heftig, daß ohn' es zu nennen,
Man wohl verſtand, er wiſſe Alles, Alles

König.

Was nennt ihr alles?

Kanzler.

Seht er ſprach vom Recht,
Das nie zu beugen ſei; von Königsmord,
Daß kein Beſitz, der nicht im Recht begründet,
Beſtehen dürf'. —

König.

Das hat er nicht geſagt,
Ihr lügt; und ſagte er's, ihr habt ſein Wort
Ganz falſch und boshaft ausgelegt. —

Kanzler.

Mein König!
Hört ſeine Worte, deutet ſie dann ſelbſt:
„Es falle der Verrath und trüg er eine Krone,
„Es ſieg' das Recht;" ſo ſprach er, und befahl

Im heft'gen Zorn mir wegzugehen, denn
Ich hatt's gewagt mit Gründen der Vernunft
Die Schwärmereien zu bestreiten, die
Ihn so ergriffen.

König.

Kanzler ich beschwör' euch,
Sagt daß ihr nur geträumt, daß ihr gelogen,
Ich will euch gern verzeih'n, euch selbst belohnen,
Sagt nur daß es nicht ist.

Kanzler.

Das darf ich nicht;
Ich bin dem Könige die Wahrheit schuldig,
Und ungewarnt kann ich den Herrn nicht lassen,
Den guten, heißgeliebten —

König.

Königsmord,
Es falle der Verrath und trüg' er eine Krone —
Wie ist es denkbar? Meines Thrones Erbe?
Und was berechtigt euch des Sohnes Wort
So feindlich mir zu deuten?

Kanzler.

Nicht gedeutet,
Erzählt nur hab' ich, und ich bin entzückt,
Wenn meines Königs Weisheit anders noch.

Erfreulicher, mir die Erklärung findet,
Mir jede Wolke von der Seele treibt;
Ich ſah' vielleicht zu ſchwarz.

König.

Wenn er nun käme,
Statt Hülfe, mit dem Vorwurf jener That!
Er wußte nichts, und nichts die Ritter,
Er ſah' nur mich. —

Kanzler.

Ihr wißt was meine Treue
Auf ewig feſſelt, kennet meine Vorſicht.

König.

Er hat mich nicht genannt?

Kanzler.

Mein gnäd'ger König.

König.

So weiß er nichts, er ſprach nur allgemein.

Kanzler.

So ſcheint es Herr.

König.

So iſt es. Schöne Zeit,
Als nur das Unrecht was ich ſchuldlos litt,
Mein Leben drückte, als noch keine Rache,
Noch keine blutige Vergeltung war;

Die traur'ge Luft, ach ſie gebahr den Schrecken,
Der nimmer ſterbend jetzt mein Herz umzieht.

Kanzler.

Das Unrecht, König, habt ihr nur geſtraft.

König.

Er war mein König, durft ich mit ihm rechten?
Ihn ſo verderben, und die Treue brechen?
Verdammtes Schickſal das mich ſo geſtellt,
Mich hintrieb zu der hochverfluchten That.

Kanzler.

Ihr brecht das Herz mir. Welch ein trüber Geiſt,
Kann täuſchend euch die Wahrheit ſo umdunkeln?
Ihr habt der Nothwehr ew'ges Recht geübt,
Das unverjährbar jedem Menſchen bleibt.
Mußt ihr nicht auch für euer Leben fürchten?
Und wenn hier mehr geſchehn, als jetzt ihr wünſcht,
So iſt's nicht eure Schuld; es war das Schickſal,
Das alter Gräuel Strafe hart verfolgt;
Ihr wart' ein Werkzeug ſeiner Rächerhand.
Rein ſteht ihr König vor dem höchſten Gott,
Er gab die Krone euch —

König.

Fernando aber,
Was that der?

Kanzler.

War er nicht des Feindes Sohn?
Und jetzt des Reiches Feind, der wilden Aufruhr,
Und blutige Zerstörung allen droht.

König.

Ja du hast Recht, du bist mein wahrer Freund,
Du weißt den bösen Dämon mir zu bannen,
Hab dank du Guter, doch jetzt rathe mir,
Was soll ich thun wenn sich Diego wirklich, —
Bei dem Gedanken stockt mir alles Blut

Kanzler.

Dort tritt er ein.

Zweiter Auftritt.

Diego. Vorige.

König.

Dein Anblick gibt mir Zuversicht, gibt Muth
Geliebter Sohn! (er umarmt Diego.) Wie kalt, wie eisern, todt,
Als schlöß ein Marmorbild ich in die Arme,
Was ist dir?

Diego.

Sagt mir endlich jenes Wort,
Was ihr verbarget; aber mir allein.

König.

Geht Kanzler. (Kanzler ab.) Treu und redlich war
der Alte
Mir immerdar, was weckt dein Mistraun hier?

Diego.

Das Wort, sagt mir das Wort;

König.

So hör es denn;
Ein frecher Jüngling streckt die Räuberhände,
Nach meiner Krone; auf sein Knabenhaupt
Will er sie setzen.

Diego.

Und wer ist der Jüngling?

König.

Und mit der Krone will er auch mein Leben,
Sie sind wie Geist und Körper fest vereint.

Diego.

Wer ist der Jüngling?

König.

Zwischen dich, den Thron
Drängt er sich frevelnd ein.

Diego.

Wer ist der Jüngling?

König.

Das ew'ge Echo deiner trock'nen Frage,
Erſtarrt mir jedes Wort. In deinen Zügen,
Entſtellt und blaß, find ich den Schrecken wieder,
Der in mir wohnt; nicht dieſer dunkle Blick!
Weißt du etwas? Und wenn du weißt, ſo ſpare
Die ſchmerzende Erzählung deinem Vater.

Diego.

Wer iſt der Jüngling?

König.

Fürchterlicher Frager,
Er heißt Fernando.

Diego.

Und ſein Anſpruch heißt?

König.

Ein Sohn des vor'gen Königs nennt er ſich.

Diego.

Und iſt er's wirklich, iſt's Fernando ſelbſt?

König.

So wiſſe alles, ja er iſt der Sohn
Des Feindes, des verhaßten, der mich haßte,
Mit bitterer Tücke mir das Leben trübte.
Ich hatt' geſiegt, den Feind hatt ich getödtet,
Den Sohn verſchloſſen, daß er nicht den Tod

Des Vaters rächte. Ihn hat jetzt Verrath
Befreit, und Heere sammelnd droht er mir.

Diego.

O welch ein Wort! Vom Schwert des Feindes nicht,
Von eurem fiel der König in der Schlacht?

König.

Was treibt die Locken deiner Stirne wild empor?
Und bleicht dein Antlitz so? Was ich gethan war recht,
War menschlich, denn ich tödtete den Feind
Der mich verderben wollte. Nur die Nothwehr,
Vertheidigung des eig'nen Lebens war's.
Vom ersten Alter unsrer Knabenjahre,
Zerriß er tückisch jede Freude mir.
Kaum fühlte er auf seinem Haupt die Krone,
So that er solche grause wilde That,
Daß keine Rache je sie mag vergelten,
Daß die Erinn'rung mir noch alles Blut
In wilde Wirbel jagt. Mein höchstes Glück,
Mein einz'ges auf des Lebens freudenlosem Pfad
Den Sohn, der sel'ger Liebe zarter Sprößling war,
Die schon der Tod getrennt, des Schmerzes sü-
ßen Trost,

Er raubte ihn, er hat ihn hingewürgt;
Wer wagt es noch mich richtend zu verdammen?

Diego.

Ihr habt ihn morden können, euren König,
Dem ihr die heil'ge Treue einst gelobt,
Den unverletzlichen; das konntet ihr
In jener Schlacht, wo mit dem Tod des Königs
Der Sieg dem Feinde war, der nun verheerend
Sich auf das Reich ergoß. Ihr opfertet
So viele tausend eurer blinden Wuth.
Das ist nicht Nothwehr, nein das ist die Rache,
Die keine Grenze kennend Böses nur erzeugt,
Und ewig fortwächst, stets sich neu gebärt.

König.

Sei's was du willst, den Feind hab' ich gestraft.

Diego.

Und konnte diese Feindschaft nichts versöhnen?
Habt ihr's versucht! ihr konntet euren König
Mit Sanftmuth nah'n; und mußt nur blut'ger Mord
Nur Königsmord den bösen Zwiespalt enden?
Und ist's gewiß daß er den Sohn geraubt,
Ihn hat gemordet?

König.

Hat Velasquez nicht,

Der dieſe That vollbracht, von Reu getrieben,
Den Raub und Räuber nennend mir geſagt:
Verloren ſei mein Sohn? Die ſchwere Schuld
Zu büßen zog er hin zum heil'gen Land,
Als Templer. Hielt das Grab nicht dieſen Sohn,
Er blüh'te jetzt, wie du, in Jugendkraft;
Er würd' mit mir nicht rechten, würd' nicht kalt
Die Gründe wägen; nein er hätt' ſein Schwert
Gefaßt, und hingeſchmettert läg' der Feind,
Der mörd'riſch nach des Vaters Herzen zielt.

Diego.

Ich lieb' euch wie's nur immer dieſer Sohn vermocht,
Durch Blanca bin ich heilig, ewig euch verknüpft;
Ja wär ich dieſer Sohn, doch kämpfe ich nimmer
Für Königsmord und gegen heil'ges Recht.

König.

O hier erkenn' ich wieder meines Schickſals Fluch,
Auf meinem Leben ruhend immerdar,
Ihm gab ich alles; ihm vertraute ich mich ganz;
Und was auf Erden, was im Himmel iſt,
Es mußt ihn an mich feſſeln; ſeht der erſte iſt's

Der mich verräth!
Das ist der hochgepries'ne tapfre Tugendheld!
Verflucht Geschlecht der Menschen, deine Tugend ist
Nur Schein, nur Schminke deiner niedrigen Natur.
Und ist's beschlossen, soll ich untergehn,
So soll's in Strömen Menschenbluts geschehn,
Und kühlen will ich drin des Herzens Wuth.

Diego.

Ich bändigt diese Geister, welche wild empört
In eurem Herzen rasen, hört mein Friedenswort.

König.

Ja Alter, ja du hattest Recht, er wußte schon;
Schon hat er sich verbündet meinem Feind;
Doch wähn' nicht siegend, ungestraft von hier zu geh'n,
Noch bin ich König.

Diego.

Hört, beim Gott des Himmels hört!
Ich hab euch nicht verrathen, nein ihr war't es selbst
Als ihr des Mordes Rachegöttin auf euch rief't,
Aus diesem Elend euch zu retten kam ich her;
Stoßt mich nicht fort der Hülfe bringt.

König.

König.

Was willſt du noch?

Diego.

Ja Herr ich wußte, daß Fernando jetzt befreit
Des Vaters Krone fordert, ſeines Hauſes Schmuck,
Denn ſchon mich ſelber rief er auch bei meiner
Pflicht,
Und ob ich gleich mein Schickſal hier erblick,
Wie ſichs verkündet; und die Seele mir
Zerriſſen wird von Liebe, Schmerz um euch,
Doch kann ich nimmer weichen von der Pflicht,
Zu ſtreiten für den König bis zum Tod.

König.

Iſt Freu'ler das die Hülfe welche du mir bringſt?

Diego.

Nicht denkt an Widerſtand, des Volkes Liebe,
Des Heers, zum jungen Helden wachet auf,
Bald zieht von euch ſie alle mächtig fort,
Dann ſteht ihr einſam da, drum nützt die Zeit
Zur Rettung, aber ſucht ſie nicht im Krieg.

König.

Weil du, der Erſte, Beiſpiel ſchändlichen Verraths
Dem Heere gibſt!

Diego.

Ihr habt des Hauſes Fluch vermehrt,
Die grauſe eig'ne Blutſchuld noch auf euch gewälz't,
Und euch in trübe, ew'ge Seelenangſt geſtürz't.
So hebt den Blick nun endlich von der Erde weg,
Der blutbefleckten, denn ſie zeigt nur eure Schuld.
Zieht in den ſchönen Frieden ſtiller Einſamkeit.
Werft dieſe fluchbeladne Krone von euch weg,
Verſöhnend ſo was ihr vermögt. Ins ſtille Thal
Folg' ich und Blanca euch, und dort an unſerm
Heerd,
In eurer Kinder, in der Liebe ſel'gem Kreis,
Senkt ſanfte Ruh' auf euer müdes Auge ſich,
Und findet euch der Sühner aller Schuld, der
Tod

König.

Dem Glanz der Welt entſagend, deinem Ruhm,
Des neuen Königs Gnade, wollteſt du
Die Schmach mir tragen helfen und die Reue?
Das kann nicht ſeyn, das iſt die Larve nur
Womit ſich liſtig der Verrath bedeckt,
Zu ſchändendem Vergleich mich zu bethören.

Diego.

Wo find' ich Worte und lebend'ge Redekraft,

Das langgewohnte Mißtraun tilgend eurer Bruſt,
Zu ſchildern meines Herzens redlich treuen Sinn?
Ich ſeh' euch ſtürzen und ihr reißt mich mit euch fort,
Ich kann nicht helfen. Wenn der Himmel Engel hat,
So ſend' er mir den rettenden in dieſer Noth.

(Blanca tritt ein.)

Iſt's wirklich, wird erhört der Sterblichen Gebet?

Dritter Auftritt.

Blanca. Vorige.

Blanca.

Ach welch Entſetzen wohnt in eurem ſtarren Blick?
Was iſt denn ſchrecklich Grauenvolles hier geſchehn,
Daß Todesfarbe deiner blüh'nden Wange Roſen bleicht,
Was keine Furcht noch je vermocht? Diego ſprich.

König.

Nicht hin zu dem Verräther, ich verbiet' es dir.

Diego.

Ach höre Blanca, rette uns wenn du's vermagſt!
Die Folgen einer böſen unglückſel'gen That,

Sie dringen riesenhaft, verderbend auf uns ein.
Der vor'ge König fiel von deines Vaters Hand,
Und dessen Krone fordert drohend jetzt der Sohn.

Blanca.

Um des Erlösers Willen Vater ist es so?

König.

Wer hieß dich dringen hier in unsern Rath?
Welch eine Kühnheit!

Diego.

Ja Fernando lebt,
Des Vaterlandes Söhne ruft er auf,
Auch mich verlangt er, und die heil'ge Pflicht
Befiehlt mir seinen Fahnen jetzt zu folgen.
Doch eh' der blut'ge der verhaßte Streit beginnt,
Komm ich dem Vater Frieden noch zu bieten.
Vereinige, Geliebte, dich mit mir,
Laß deiner Bitten rührende Gewalt
Des Vaters Herz bezwingen, daß er glaube
An meine Treue, diese Krone lasse,
Und mit uns zieh' ins ferne stille Thal,
Und dort nach diesem stürmisch wilden Leben,
Die Ruhe finde die ihm nimmer ward.

Blanca,

Mein Vater, wenn ihr je mich liebtet, sprecht ein Wort.

König.

Den Feind, den blut'gen Räuber deines Bruders
Hab' ich getödtet, ja; mit deſſen Sohn
Verbindet ſich Diego jetzt, und ſucht
Mit falſcher Worte Tücke mich zu leiten,
Zu ſchimpflicher Entſagung und zur Flucht.

Blanca.

Nein Vater, euch verräth Diego nicht,
Dem Rechte folgt er; und iſt's ſo geſchehn,
Habt ihr ſo ſchwere Schuld auf euch geladen,
So höret ſeine Stimme, nützt die Zeit,
Euch büßend eurem Gotte zu verſöhnen;
Seht gnädig hat er auf der Erde dunklen Grund,
Der Sünde und der bittern Schmerzen finſtern Sitz,
Geſtellt die heil'gen Häuſer mit des Kreuzes Bild;
In ihnen wohnt ein ſel'ger Friede immerdar,
Von allen Seiten blicken Augen mitleidsvoll
Zum Sohn der Sünde, und am hohen Kreuzesſtamm,
Streckt liebend der Erhabne ſeine Arme aus,
Und jeder Schuld des Erdenkindes tilgt er weg.
Ach Vater, geht zu dieſem Heil'gen hin.

Diego.

Rührt euch die Stimme dieſes reinen Weſens nicht?
Bei dieſes Weibes Liebe die mir alles iſt,
Schwör' ich's von neuem, wenn der Krone ihr entſagt,
Ich folg' euch treu und feſt wohin ihr wollt.

Blanca.

Hört unſre Stimme, Vater ſorgt für euer Heil.
Mich faßt der Hölle wilder Schrecken denk ich's mir,
Daß ihr den neuen ungerechten Krieg beginnt,
Wo jeder Tropfen Blutes eure Seele drängt,
Und plötzlich fortgeriſſen würdet aus der Schlacht
Vor den erzürnten Richter den dann nichts mehr ſühnt.

König.

Und glaubt ich deiner Rede ſüßem Schwärmen,
Und ſehnt' ich gleich mich nach des Abends Ruhe,
Nach dieſem Dämmerlichte das du maleſt,
So iſt mir doch die Wahl nicht mehr gelaſſen;
Es führt kein Pfad von ſolchem Thron hinunter,
Als in das Grab; es wird Fernando nimmer
Mir Ruhe, Leben laſſen, ſeine Rache
Wird mich verfolgen, hat er erſt die Krone.

Diego.

Verbannt aus eurer Seele diese Furcht;
Nicht Rache kennt Fernando, hochgesinnt
Will er die Krone nur, sein gutes Recht.
Er gab sein Wort, der nimmer brach sein Wort,
Ich bürg' für euer Leben mit dem Leben,
Für eure Sicherheit mit meiner Liebe.

Blanca.

Laß unser Wort in deinen Busen dringen,
Und wolleſt drin die Stimme Gottes hören,
Vom bösen Wahnsinn laß dich nicht bethören,
Als könneſt du dein Schicksal noch bezwingen.
Ich steig' herunter von dem blut'gen Throne,
Und wirf dich nieder vor dem Gottessohne,
Daß er die Quaal der Seelen dir beende,
Und dir den Frieden seines Vaters sende.

König.

Von deiner Liebe fühl' ich mich umschlungen,
Und fortgezogen wohin ich nicht wollte.
Ein mächt'ger Geiſt aus sel'gen Himmelshöhen
Wohnt in den Worten welche du gesprochen,
Ihm wag' ich länger nicht zu widerstehen.
Geh' hin Diego und ich will dir trauen,
Beschließe, wie du magſt, ich will's erfüllen.

Und hätteſt du verrathend mich betrogen,
Doch will ich nimmer dieſe Angſt mehr tragen,
Und willig hin ſie geben, Leben, Krone,
Kann ich des Herzens bitt're Wunden heilen.

(König ab.)

Vierter Auftritt.

Blanca. Diego.

Diego.

Sieh' deiner Liebe iſt der Sieg geblieben;
Von ſolchen Lippen, ſolch ein mächtig Wort;
Es reißet kräftig, wie des Berges Ströme,
In ſeine Wirbel alles mit ſich fort.

Blanca.

Nicht meine Stimme hat den Sieg errungen;
Ich fleh'te heiß zu unſers Gottes Mutter,
Und ſie nur hat des Vaters Herz bezwungen.

Diego.

Ach hätt' ich deinen ſel'gen Wunderglauben?
Das Schickſal fürcht' ich noch, das ew'ge Wanken
Des ſchwachen Königs, welches nimmer ruht.

Blanca.

Verbann' der Zweifel finſtere Gedanken,

Nur feſter Glaube gibt den feſten Muth.
Dein redlich Herz, den rechtlich reinen Sinn,
Wend ihn zu Gott, zur ew'gen Liebe hin.
Nicht ſprich vom Schickſal, das mag Heiden ſchrecken,
Denn höh're Hoffnung muß die Liebe wecken;
Die aus dem Himmel auf die Erd' geſtiegen,
In Knechtsgeſtalt die Hölle zu beſiegen.

Diego.

Aus deinen Blicken will ich Glauben nehmen,
Du biſt mein höchſtes was ich klar erkenne,
Das ſel'ge Band das an die Welt mich knüpft.
Ach hätten uns die Berge ſchon umfangen,
Und wär' der Sturm vorüber ſchon gegangen.

Blanca.

Im ſchönen Frieden ländlicher Natur,
Da ſchwindet uns der Schmerzen letzte Spur.
Du wirſt die Stimme dort im Innern hören,
Die auch im Donner, Waſſer, Sturme redet,
Die laute Welt wird nicht den Eingang wehren,
So öffnet nach des Tages laut Getümmel,
Die ernſte Nacht die unermeßnen Räume,
Erfüllt mit Flammen und mit Glanzgewimmel,
Und ahndend ſinkt der Geiſt in heil'ge Träume.

Diego.

In neuer Welt des Friedens werd' ich leben,
Weit von mir ſchleudern das verhaßte Schwert,
Nicht ferner ſoll ein Menſch vor ihm erbeben;
Zu ſanfter Liebe ſei mein Sinn gekehrt;
Die Sonne ſeh'n wir ruhig unterſinken,
Und ſchauen ſelig in des Abends Glut.
Und wann Aurorens Thau die Blumen trinken,
Aurorens Strahlen in den Kelchen blinken,
Des Morgens Winde rauſchen in den Wipfeln,
Dann ſteigen wir zu hohen Felſengipfeln
Und blicken freudig in die weiten Lüfte.
Und hab ich dort am Herzen dich umſchlungen,
Sind mir die Schmerzen alle dann verklungen,
Weit hinter mir liegt dieſe finſtre Welt.

Blanca.

Und wann dem Vater nahen wilde Schmerzen,
Die alte Schuld die Seel' ihm will beengen,
Dann ſcheucht mein Beten vom gequälten Herzen
Die böſen Geiſter, die ihn grauſam drängen.
Zum hohen Altar führen wir den Schwachen,
Wo man das Opfer höchſter Liebe feiert;
Das ſichtbar Göttliche wird ſtark ihn machen,

Daß er des Todes Schrecken überwinde,
Den Frieden Gottes und die Hoffnung finde.

Fünfter Auftritt.

Chor. Die Vorigen.

Chor.

Es sendet mich Enrique her zu dir.

Diego.

In nichts verrinnen diese bunten Träume
Mit dieser Stunde welche sie geboren.
Es hat die Zeit, die unaufhaltsam dränget,
Der Trennung Augenblick uns hergetragen.
Aus deiner Gegenwart nun muß ich scheiden,
Aus diesem Glanz wo alle Schatten schwinden,
Zur düstern Bahn des schwarzumwölkten Lebens.

Blanca.

Nicht ird'sche Macht kann heil'ge Liebe trennen,
Wenn sie wie unsre aus dem Himmel stammet;
Von dieser Liebe alle Sonnen brennen,
Und alles Licht von dieser Liebe flammet;
Uns dämmert nach der dunklen Nacht der Sorgen,
Ein leuchtend heitrer kaum gewölkter Morgen;
Doch will die Furcht sich noch im Innern regen,

So werd' ich zu des Münsters Hallen gehen,
Mit heißer Andacht mir das Herz bewegen,
Dir Hülfe, Trost mir von Maria flehen.

Diego.

Geh' Heil'ge, bete, wenn Gebete retten,
So kann es deines. (er umfaßt sie) Laß dein hei-
lig Herz
An diesem schlagen, das so heiß dich liebt;
Das gibt mir Kraft mein Schicksal zu besiegen,
Und mit der Hölle geh' ich in den Kampf.

Blanca.

Ich laß dich in der tapfern Freunde Mitte.
(zum Chor)
Wie auf der Schlachten blutigen Gefilden,
Du treu ihm folgtest, so umgib ihn jetzt,
Da er den grünen Zweig des Friedens trägt,
Und schütz' ihn vor dem schleichenden Verrath.

Chor.

Wie Felsen umbreiten die schützenden Mauern,
So sich'n wir geschlossen den Feldherrn bewahrend,
Du darfst nicht erbeben und nicht um ihn trauren,
Ich bring' ihn dir blühend aus allen Gefahren.
(Blanca ab.)
Du hast gesiegt Diego? hat Enrique

Den Thron verlaſſen für den rechten König,
Und endet friedlich ſich der böſe Streit?

Diego.

So iſt's geſcheh'n, ich bring' das Friedenswort.

Chor.

Geſchieht nicht alles wie ichs dir verkünder?

Diego.

Du ſollſt mich zu Fernando hin begleiten.

Chor.

Wie könnt's auch anders, könnt ich je mich trennen
Von dir mein Feldherr, dem ich feſt verbündet?

Diego.

Doch Freund, der ſchöne Bund ſoll jetzt ſich löſen,
Ich bin dein Feldherr heut' zum letzten Mahl.
Dem Krieg entſagend und den blut'gen Fehden,
Zieh' ich mit dieſem ſchuldbeladenen Vater,
Mit Blanca in des Friedens fernes Thal.
Wenn dort mir alle Kriegesbilder ſchwinden,
Soll doch dein Bild mir die Erinn'rung malen,
Du treuer Freund; im ſchönen Dämmerlichte,
Soll deine liebliche Geſtalt mir ſtrahlen;
Ich werd' zu ihr mit tiefer Rührung blicken,
Wie man den Tönen horcht verklungner Jugend.

Chor.

Der Waffen Glanz, den hohen Kriegesruhm
Die um die Blüthe deines Lebens ſtrahlen,
Du opferſt muthig ſie für deine Pflicht.
Und ſoll ich ferner nicht dein Antlitz ſchauen,
Bleibſt du mir doch das Bild erhabner Tugend,
Und lehrſt mich kühn der eignen Kraft vertrauen.

Diego.

Ich harre dein am Thore des Pallaſtes.

(ab.)

Sechster Auftritt.

Chor. (allein.)

Erſter aus dem Chor.

Finſteres Dunkel der Zeiten,
Wird ſchon erleuchtet von Helden.
Unter den mächtigen Füßen,
Zittert der blutige Boden.
Immer erzeugte der Menſchen
Räthſelhaft flücht'ges Geſchlecht.
Kühne Verächter des Todes,
Strebend zum Glanze des Ruhms.
Doch aus dem Strome der Zeiten,

Ragen wie einzelne Gipfel
Wenige, die wie Diego
Größern Kampf noch bestanden,
Ruhig den Purpur der Ehre
Opferten heiliger Pflicht.

Zweiter.

Doch der heiligen Schaaren gedenke,
Welche den Himmel glänzend erfüllen,
Sie verschmähten der Erde Geschenke;
Diese kann nimmer ihr Sehnen stillen:
Wann die Mörder sie quälend höhnen,
Blickt aus den Augen Hoheit, Verzeihen,
Mag im Blute das Leben verströmen,
Sie wollen dem Himmel das Irdische weihen.

Erster.

Aber den Himmel auch sahen sie offen,
Und die Krone des Märterthums,
Und sie stärkte gewisses Hoffen.
Von den Flügeln der Andacht getragen,
Schwebten sie auf schon zum Glanze des Vaters,
Sahen den ewigen Morgen tagen.
Doch die Wolke des Zweifels umdunkelt
Finster Diego, und jenseit der Gräber,
Ihm kein Gestirn der Hoffnung funkelt.

Dennoch folgt er dem heiligen Rechte,
Nur der eigenen Stärke vertrauend,
Ihm nahen nicht helfend höhere Mächte.

Dritter

Das aber macht mir das Herz beklommen,
Denn noch nimmer hat glücklich geendet,
Was ohne Gott der Mensch unternommen.
Wer von diesem sich hat gewendet,
Dem ist die göttliche Freiheit genommen,
Ihn ergreifet des Schicksals Macht,
Das streng' unerbittliche Kind der Nacht,
Welches die Strafe eintreibt der Schuld,
Milde nicht kennt und verzeihende Huld,
Sterblicher Kühnheit niedertritt.

Der ganze Chor.

Ew'ge Liebe laß das Dunkel schwinden,
Und Diego deinen Himmel finden.

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Thronzimmer.)

König. (allein.)

Mit seinen Rittern zog Diego weg,
Mein rasches Wort dem Feinde hinzutragen;
Der Hufschlag ihrer Rosse tönte mir
Wie fernen Donners dumpfer Wiederhall.
Erhabner Thron, dich soll ich jetzt verlassen,
Der mich empor hob aus gemeiner Menge,
Zu dem Gesetz und Strafe nimmer dringen;
Den schönen Purpur soll ich nicht mehr tragen,
Der schmückend mich und schützend hat umgeben,
In fremder Hand das goldne Scepter sehen

Vor dem ſich alle Schwerter niederbeugen.
Und unter den Beherrſchten ſoll ich ſtehen,
Daß ungeſtraft der lang verhaltne Groll,
Mein Kronenloſes Haupt verhöhnend ſchlage;
So hab' ich Armuth, Schande, Tod gewählt?
Gewählt und nicht gewählt, das Schickſal trieb mich einſt
Zu dieſem Throne hin, und ſtürzt mich grauſam jetzt.
Doch wer iſt dieſes Schickſals unbekannte Macht?
Bin ich nicht frei? Wer zwingt des Menſchen Geiſt,
Und alſo hätt' ich thöricht doch gewählt?
Die Krone hingegeben? Wie ein Weib
Gefürchtet leerer Worte hohlen Schall?
Der Tochter Wahnſinn hätt auch mich bethöret?
Der Kinderglaube, der ein Zaum nur iſt,
Dem Volke von der Klugheit aufgelegt.
War ich ſo lange König denn umſonſt?
Und wenn es dennoch wär? Wenns Höh'res noch
Ein Unſichtbares gäbe, und die Stimme
Die furchtbar in des Herzens Tiefe drang,
Der Wahrheit Stimme wär', ein Wirkliches?
Und dieſe Unruh dieſe ew'ge Angſt?

Hab' ich des Schikſals unſichtbare Macht
Nicht ſelbſt erfahren in des Lebens Wechſel?
Nein das ſind Träume, ſonſt erkennt ich's klar
Wie alles andre, was die Sinne ſchauen!
Und raſend gab ich dieſem leeren Schatten
Die goldne Wirklichkeit und Herrſchaft, Leben;
Mich ſchon Ergrauten in des Hofes Künſten,
Verführte des Verräthers ſchlaues Wort.
Doch von der Senne iſt der Pfeil geflogen,
Und nichts kann ferner mein Verderben hemmen.
Und warum nichts? Noch bin ich Herrſcher;
Fahr hin zur Hölle fürchtendes Gewiſſen,
Du biſt nur Feigheit; wenn ich fallen ſoll,
So will ich würdig fallen, gleich dem Fels,
Das blühnde Land zerſtörend überſchütten.

(er ſchellt. Es erſcheint ein Edelknabe.)

Der Kanzler!

Zweiter Auftritt.

König. Kanzler. nachher Alvarez.

König.

Tritt näher Alter, ſieh' hier gilt es wieder,

Mit deiner Klugheit meine raſche That
In ihren Unglücksfolgen aufzuhalten.

Kanzler.

So iſt es wahr, mein König hat entſagt?

König.

Ich ward bethört, verführt, ward überraſcht.

Kanzler.

Diego, ſeine Ritter ſind zum Feind?

König.

Ich ſelber raſend ſchickte ſie dorthin.

Kanzler.

Und welche Kunſt verſteckt euch den Verräther?

König.

Die eigne Tochter ſtand mit ihm im Bund.

Kanzler.

Die tief verſenkt in Liebe zu ihm iſt?

König.

Ihr Wahnſinn fand den Weg zu meinem Herzen.

Kanzler.

Ihr wußtet nicht? Fernando ſelbſt war hier.

König.

Hier?

Kanzler.

In dieſem Pallaſt, hier am Thron.

König.

So nahe mir der bittre Todesfeind!

Kanzler.

Vor wenig Stunden sah' ihn hier Diego.

König.

Mit Einer That konnt' mich Diego retten!

Kanzler.

Diego kam von ihm als zur Entsagung,
Zum schimpflichen Vertrag er euch bethörte.

König.

Verruchter Frevel! Doch wie konnt's geschehn?

Kanzler.

Hört alles König: Mit den Mauren kam
Fernando her, mit den Gesendeten;
In Maurenkleidung war er im Pallast,
Ihn führt in dieß Gemach Diegos Ritter;
Hier schloß Diego des Verrathes Bund.
Alvarez, euer treuster Diener, sah
Fernando wie er aus dem Pallast kam;
Er eilte zu mir, aber eh' wir euch
Die Nachricht bringen konnten war's geschehn,
Fernando und die Mauren waren fort,
Und ihr mein König hattet schon entsagt,
Diego zu Fernando hingesandt.

Wollt ihr Alvarez hören, draußen harret er?

(Der König winkt, Kanzler führt Alvarez herein.)

König.

Habt ihr Fernando wirklich selbst erkannt?

Alvarez.

Schon als er um den Pallast heimlich schlich,
Erweckt er mir Verdacht; doch als er wieder
Zurück nun kam, mit fröhlich heitrer Stirn
An des erhabnen Baues Säulenpracht,
Die stolzen Blicke wohlgefällig weidend,
Frei um sich schaut', als wär' er schon der König,
Erkannt ich deutlich unsers Feindes Züge,
Den Gott verderben wolle immerdar.

König.

Und hat Diego hier mit ihm geredet?

Alvarez.

Die Diener und die Wache zeugen's alle.

König.

So schändlich ward ein König nie betrogen,
Ihn hatt' ich Sohn genannt, des Thrones Erbe.

Kanzler.

Und nun er eure Macht vernichtet wähnt,
Hat er verrathend sich dem Feinde zugewandt.

Alvarez.

Mein gnäd'ger König, ein Gerücht erfüllt
Mit bitt'rem Schmerz die Herzen eures Volk's;
Sevillas Gaſſen füllet seine Flut
Die Krieger Schaaren auf den Plätzen ſich,
Und jeder fragt mit ängſtlicher Gebehrde,
Ob's wahr sei, daß der König uns verlaſſe,
Und ſich und uns dem Feinde übergebe,
Der mit den Heiden ſich verbündet hat.

Kanzler.

Geht Ritter, sprechet tröſtend zu dem Volk,
Die Krieger sammelt um den Pallaſt her;
Das weitre wird der König euch befehlen.

König.

Ja thut Alvarez, wie's mein Kanzler sagt.

(Alvarez ab.)

Was willſt du jetzt? Was muß ich ferner thun?

Kanzler.

Diego iſt Verräther, das erkennt ihr doch?

König.

Der Hand des Henkers weih' ich sein verfluchtes
Haupt.

Kanzler.

Wohl hat sein ſchwarzer Undank dieß verdient.

König.

Wie soll dem Feind' ich aber widerstehn?

Kanzler.

Zwar hat beträchtlich dessen Macht gewonnen,
Da ihm Diego seinen Feldherrnruhm,
Der Ritter schönste Blüthe zugeführt;
Doch ihr seyd König, im Besitz des Throns;
Die Menge bricht die Bande nicht so leicht,
Die ihm Gewohnheit, Liebe aufgelegt;
Und der Soldaten ehrlich schlichter Sinn,
Folgt nur den alten Fahnen und der Krone.
Wer diese hat, erkennen sie als Herrn.
Zeigt euch dem Volke und der Krieger Schaaren,
Erklärt Diego's schändlichen Verrath,
Laßt euch der Treue alten Schwur erneuen.
Dann wie des Meeres felsenschlagende Woge,
Des Volkes Ruf dann erschallt, empor zu euch jauchzt,
Die Schwerter am Schilde erklirren, die Arme sich heben,
Dann führt aus dem Taumel sie weg, zu der blutigen Schlacht,
Ihr selber vorauf, vernichtet den sichern Feind.

König.

Wie soll ich jetzt des Feldherrn schweres Amt,
Das ich so lang nicht übte, würdig führen.

Kanzler.

Alvarez wird des Amtes Mühen tragen,
Ihr gebt des Königs würdevollen Nahmen,
Entflammt den Muth durch eure Gegenwart.

König.

Als meinen Treusten hab' ich dich gefunden
Von meines Lebens Anfang, ja es führte
Nur deine Weisheit mich zu diesem Throne;
Du hast den wankenden mir oft erhalten,
Und ziehst mich nun errettend aus Verderben,
Wohin Verrath mich, eigne Thorheit stürzten.

(Alvarez tritt ein mit einer Menge Kriegsobristen. Man hört hinter der Scene ein dumpfes Getöse.)

Alvarez.

Heil König dir, Heil dir und Sieg!

Alle. (außer den König.)

Es lebe Don Enrique!

Alvarez.

Hör König, deines treuen Volkes Ruf,
Der deinen Nahmen zu den Wolken trägt.
Das konnt' die Bothschaft welche ich gebracht.

Denn kaum den Lippen war dieß Wort entflohn,
So stürmte Freude schnell in jede Brust.
Die Straßen, Säulen, hochgewölbter Kirchen Bau,
Sie wiederhallten: Nur Enrique herrsche hier,
Verflucht Fernando unsers Feindes Bundesgenoß.
So folgte mir das froh bewegte Volk,
Und füllet wogend alle Plätze aus.
Und um den Pallast steht der Krieger Schaar,
Es bringen diese ihrer Treue Schwur,
Und alle harren König dich zu seh'n
Mit diesen zeig dich deinem treuen Volk,
Still seine Sehnsucht, höre seinen Schwur.

König.

Alvarez du hast thätig redlich mir gedient;
Der Nächste sei dem Throne, und das Heer
Erkenn in dir den ersten Diener meiner Macht.
Hört alle nun Diego's hochverfluchte That,
Zum Feind des Glaubens und des Reiches floh er hin
Mich täuschend mit der Lügenrede Höllenkunst.
Er glaubte mich verlassen und vernichtet ganz.
Er hofft, Fernando's und der Mauren Freundschaft soll
Die hohen Würden ihm erhalten, seinen Glanz;

Doch blinder Ehrsucht falsche Rechnung war's,
Er kannt nicht meiner Bürger biedern festen Sinn.
Verbannt nun von des Vaterlandes Boden sei,
Der es entweihend solche heil'ge Bande brach;
Diego sei den Todten fortan zugezählt,
Und hochverdient um uns ist, wer das Vaterland
Von ihm befreit und vom Empörer, welcher frech,
Die blut'ge Hand nach eines Königs Krone streckt.

Alle.

Es lebe Don Enrique! (hinter der Scene.) König,
unser König'!

König.

Kommt Freunde grüßen wir das biedre Volk.
Und dann bereitet euch mit mir zu zieh'n
Zum Feindes Lager, der nicht unsrer harrt.

(König und übrige ab. Alle entfernen sich schnell, drängend. Man hört nachher Akklamationen aus der Ferne, die allmählich verhallen.)

Dritter Auftritt.

Blanca. Hofmeisterin.

Hofmeisterin.

Nicht weiter Fürstin, seht der König ist

Schon zu dem Volke zu den Kriegern hin,
Die lebend seine Gegenwart verlangt.

Blanca.

Ach was erregte plötzlich diese Wuth?

Hofmeisterin.

Kaum war Diego von hier fortgezogen,
So flog durch ganz Sevilla das Gerücht
Der König will die Krone niederlegen.
Als sich nun jeder auf die Gasse drängt,
Erscheint Alvarez, und sein Stab in wort
Empöret wild die Krieger und das Volk.
Er schilderte Fernando als Empörer,
Als Bundsgenoß der Heiden unsrer Feinde.
Diego nannt' er einen Feind der Kirche,
Der seinen Herrn und König hätt verrathen;
Und in des Königs Nahmen fordert er
Der Treue Schwur dem Kön'ge zu erneuen.
Da folgen ihm die Haufen wüthend nach,
Fernando fluchend, fordern sie zu schaun
Das Antlitz ihres Königs Don Enrique.

Blanca.

Alvarez, ach der ist Diegos Feind,
Wie jedes Guten, Höchsten, laß mich eilen. —

Hofmeisterin.

Seht Fürstin dort schon zieht der König hin,
Gewaffnet, mit den Kriegern, und Alvarez
An seiner Seite, stürmend folgt die Menge,
Es drängt sich alles nach dem Thor der Stadt.

Blanca.

So laß mich hin zum unglückselgen Vater,
Eh' daß man ihn zu rascher That gerissen,
Zu Unversöhnlichem —

Hofmeisterin.

Wie wollt ihr Fürstin,
In des Gedränges wild bewegte Woge,
Durch dieses Wuth entflammte Volk euch wagen?

Blanca.

Sie werden ihn zum Bürgerkriege drängen,
Diego wird das blut'ge Schwert erheben,
Für seinen König gegen meinen Vater!
Ja stünde mir die Hölle selbst entgegen,
So dräng ich muthig durch die finstern Schlünde,
Des Vaters Herz zum Frieden zu bewegen.
Und soll ich hier das irdsche Leben lassen,
So fall ich gern in meines Gottes Hand;
Die Welt der Schmerzen will ich froh verlassen,
Emporgetragen zu der Liebe Land.

(Blanca. Hofmeisterin ab.)

Vierter Auftritt.

(Lager König Fernando's.)

Fernando. Diego. Der Chor.

Fernando.

Die Bilder deines wunderbaren Lebens,
Die du lebendig mir vorüberführteſt,
Verſenken mich in ſinnendes Erſtaunen.
Der Liebe ſüßer Schein, der Waffen Glanz,
Das Vaterland, ſie zieh'n wie goldne Wolken
An deiner Jugend Himmel leuchtend hin;
Doch zwiſchen dieſe ſtrahlenden Geſtalten,
Drängt ſich ein ſchwarzer Schatten rieſenhaft.
Du nennſt ihn Schickſal, ich, den finſtren Glauben
An dieſe Macht, der dich erfüllt, den Zweifel
An eine Liebe eines höchſten Gottes.

Diego.

Ich hab den Zweifel nicht in mir erſchaffen;
Denn wie mein Leben blühend ſich entfaltet,
Unwiderſtehlich, ohne meinen Willen,
So iſt der Zweifel mächtig aufgeſchoſſen.
Und wenn ich Glauben zu dem Schickſal hege,
So iſt es weil ſich's deutlich mir verkündet,
Mög' dieſen Glauben auch der Ausgang tilgen.

Fernando.

Ich tilg ihn ſelber, denn gefährlich iſt
Ein ſolcher Glaube; was der Menſch geglaubt
Das ſoll ihm werden, iſt der ew'ge Spruch.

Chor.

Beſiegt nicht wird der Zweifel durch der Gründe Kraft,
Doch wird Diego nicht der Liebe widerſtehn,
Der ird'ſchen, welche höchſter Liebe Abglanz iſt,
Sie füllt mit ſüßer Hoffnung auch des Menſchen Bruſt.

Fernando.

Ja Blanca ſoll des Friedens Palme winden
Um deine ſieggekrönte hohe Stirne,
Das Herz beruh'gen, das kein Unrecht kannte.

Diego.

Mein König, dieſer Ton, er klinget wieder
In meines Herzens Herzem, denn die Liebe,
Iſt was ich glühend, zweifellos empfinde.
Geliebtes Weib, du biſt mir Leben, Welt,
Du gibſt ihm Inhalt, Sinn; nicht weiter forſche
Mein Geiſt; nicht zu dem dunklen Lande hin,
Was jenſeit liegt der lichten Gegenwart.

Ich kenne keine Zukunft ohne Liebe,
Ich will sie nicht.

Chor.

Die Liebe wird dich führen zu der Heimath
Woher sie kam, zum Schooß des ew'gen Vaters.

Fernando.

Die Zukunft wird dir goldne Früchte tragen,
Die schöne Ernte einer schönen Saat.
Der Lorbeer krönt dein jugendliches Haupt
Im heißen Kampf gepflückt fürs Vaterland.
Ich fasse deine starke Heldenhand,
Sie führt mich friedlich zu dem Throne hin,
Nicht über Leichen, über holde Blumen;
Du hast den Haß versöhnt, den harten Sinn
Erweichet und ein Liebesband geschlungen
Um alle her; dir müssen alle Blumen
Der Liebe, duftend ihre Kelche öffnen.

Chor.

Es nahet eilend dort der Ritter,
Den ihr gesandt, mein König, an Enrique.

Fünfter Auftritt.

Ein Ritter. Vorige.

Fernando.

Was bringt ihr Ritter? Oeffnet Sevilla die Thore?
Schmückt es mit Kränzen, mit Teppichen seine Palläste,
Meinen friedlichen Einzug herrlich zu feiern?
Der Menge freudiger Jubel schon schallt mir entgegen;
Fröhlich Gewimmel, grünende Zweige der Pforten!
Denn seiner Könige ewiger Haß ist geendet,
Versöhnend ja gibt meiner Hand, Enrique das Scepter.

Ritter.

Nicht Freudenklänge schallen in Sevilla,
Der Waffen Klirren und des Aufruhrs Schrein,
Erfüllen widerhallend seine Gassen.

Diego.

Mein König seht, der schwarze Schatten naht.

Fernando.

Wie kam der blut'ge Wahnsinn in das Volk.

Ritter.

Kaum war Diego mit der Friedensbotſchaft
Enriques, aus Sevillas Thoren, als
Der alte Wankelmuth ihm Reue weckte.
Die ew'gen Feinde eures Königshauſes,
Der Kanzler und der ſchändliche Alvarez,
Der einſt in finſtern Kerker euch geſchloſſen,
Sie wußten Don Enriques ſchwachen Sinn
Zu raſcher That, zum Kriege hinzureißen.
Das Volk, das leicht bewegliche, empörte
Ihr falſches Wort; ſie nannten euch mein König,
Des Glaubens Feind und unſrer heil'gen Kirche,
Weil ihr entflohen des Tirannen Ketten,
Bei Mauren Schutz und Sicherheit gefunden,
Und weil ihr dieſen folgtet nach Sevilla.

Fernando.

So ſind die ſchönen Friedensträume hin!
Des Vaterlandes heil'ger Boden ſoll
Das Herzensblut der eignen Kinder trinken!
Nicht ſanfter Flötenton, die Kriegsdrommete
Verkündet meinem Volk den neuen König!

(zu Diego.)

Faſt ſollt' ich an dein finſt'res Schickſal glauben;

Doch (er reicht ihm die Hand) Hand in Hand, wir
wollen's kühn bekämpfen,
Das Recht wird siegen, denn es lebt ein Gott!

Chor.

Wir wollen streiten, sterben, und siegen,
Gott mit uns allen, mit unserm König.

Ritter.

Und als Sevillas Volk und seine Krieger
Versammelt waren um den Pallast her,
Erschien Enrique und mit Flammenworten
Erregt er stärker ihre Wuth, und legte
Die Acht auf euer theures Haupt mein König,
Auf eures, Feldherr, gab sie Preis den Mördern;
Verheißend großen Lohn der blut'gen That.
Als drauf die Krieger ihm den Schwur erneut,
Da führt' er schnell sie weg, er hoffte euch
Zu überraschen; doch ich eilte schneller.

Fernando.

Wie bald wohl glaubst du wird der Feind die
folgen?

Ritter.

Nur wenig Stunden hab' ich abgewonnen.

Diego.

Unwiederruflich ist mein Loos gefallen,

Was noch mein Leben Werth hat iſt verſchwunden,
Gebiete wo ichs opfre, in dem Tod
Fürs Vaterland, für dich und für das Recht.

Fernando.

Für Blanca auch, und auch für deine Liebe,
Du edler Jüngling, ſollſt in Kampf du gehn,
Der Sieg auch wird den alten Haß bezwingen.

Diego.

Hier hat das Schickſal ſchrecklich ſchon entſchieden,
Nicht denkt an dieſe, denkt wie ihr euch rettet;
Der Feind iſt nahe, zahlreich, wir ſind wenig;
Des Friedens Hoffnung, zog euch weit ins Land
Vom kleinſten Theile eures Heers begleitet.

Fernando.

Dir, tapfrer Freund, und euch, ihr blüh'nden Helden,
Euch will ich Krone, Leben jetzt vertraun,
Wie könnt ich höher eure Tugend ehren?
Ihr geht dem Feind mit dieſem Theil des Heers
Entgegen, wo herab die Berge ſteigen,
Zum Strand des Meers; dort ſucht ihn aufzuhalten,
Bis mit den andern ich die Berg' umgangen.

Sieh't dann der Feind ſich ringsum eingeſchloſſen,
Von allen Seiten meine Fahnen wehen,
Er wird nicht fechten, oder ſollt's geſchehen,
So wird der Kampf gering und leicht der Sieg.
Ach könnt ich allen, allen erſt verzeihen,
Es ſind ja meine Kinder, meine Brüder.

Diego.

Wie du befiehlſt mein König wird's geſchehn.

Der ganze Chor.

Sieg meinem König, meiner Könige Sohn,
Dir rechtem Herrſcher des Landes; es lebe Fernando!

Fernando. (zu Diego.)

Ach könnt ich deines Schmerzens Hälfte tragen,
Und dich befrein von dieſem herben Kampf!
Blick hoffend, Edler, zu den lichten Höhen,
Es thront ein Vater dort der ew'gen Liebe.

(Fernando und Ritter ab.)

Diego.

(wie aus einem Traume erwachend, zieht das Schwert, ſtellt ſich vor den Chor, auch der Chor zieht die Schwerter)

Vater? Was ſagt der König, Vater?

Ja Freunde kommt jetzt: geht es in den Streit,
Wo Blut des Vaters, Blut der Brüder fließt.
Vernichtung, ja Vernichtung muß ich finden.

(das Orcheſter fällt hier mit einer kriegeriſchen Muſik ein; unter Anführung Dieges geht der Chor ab; die Muſik wärt noch eine Zeitlang fort, dann)

Sechster Auftritt.

(Wald. Meeresküſte, wie im erſten Aufzuge.)

(man hört aus weiter Ferne kriegeriſches Getöſe, Trompetenſchall u. ſ. w.)

Diego. (nachher ein Ritter.)

Diego. (legt den Helm ab.)

Er ſtürzte trümmernd hin, Enriques Thron,
Die Trümmer decken meines Lebens Glück;
Ich fliehe das Getümmel dieſes Siegs.
Ach Blanca, dir erſcheinen, wie vermag ich's noch?
Uns trennt ein finſtrer Strom. Doch wohin führete mich
Mein Fuß? Die Berge, dieſe Wälder, dieſes Meer,
Sie reden mir mit lauten Zungen; ja, ſie ſind's,

Die Zeugen meiner ſchönſten Lebensſtunde einſt;
Hier ſank, bezwungen von der Liebe hoher Macht,
Ans Herz mir Blanca, mit der Liebe ſüßem Wort.
Nicht Zufall hat mich her zu euch geführt; ihr ſeyd
Mir frohe Boten einer hellern, beſſern Zeit,
Ihr weckt die faſt erſtorbne Hoffnung wieder auf;
Und blieb nicht rein die Hand vom Blut der Brüder?

(Bei dieſen Worten kommt ein Ritter mit geſchloſſenem Viſier und fällt Diego an; Diego vertheidigt ſich.)

Ergebt euch Ritter, ſetzt den Kampf nicht fort,
Die Völker Don Enriques haben alle
Sich längſt ergeben; eure Tapferkeit,
Verwendet ſie für eine beſſ're Sache.

(Ritter dringt heftig ein; Diego ſich vertheidigend entwaffnet ihn.)

Nehmt euer Schwert (Ritter nimmt es.) und braucht es nur im Dienſt
Des rechten Königs und des Vaterlandes.
Und dieß Geſchenk des Lebens mögt ihr kühn
Von mir empfangen, denn ich bin Diego.

(Ritter ſpringt wüthend hinzu und führt einen Streich nach Diegos Haupt, den dieſer auffängt. Sie kämpfen weiter.

Ich bitt' euch Ritter, seht ihr seyd der Schwächre,
Nehmt euer Leben, und wer ihr auch seyd,
Verzweifelt nicht an unsers Königs Gnade.

(Ritter dringt aufs neue heftig ein, läuft in Diegos Schwert, fällt und stirbt.)

Du raubst mir wüthend dieses Tages schönsten Ruhm,
Befleckt auch von des Bruders Blut ist nun mein Schwert.
In dieses Todten Nähe läuft ein kaltes Grau'n
Durch mein Gebein wie ich es nimmer noch empfand.

(er wirft sein Schwert weg.)

Dich blut'ges Eisen, fass' nicht wieder meine Hand,
Ruh' auf der Erde Grund verborgen; hätt' die Kunst
Dich nimmer doch gezogen aus der Erde Schooß!
Du nimmst den Frieden, gibst den unfruchtbaren Ruhm;
Du stehst jetzt, drohend, trennend, eine ehrne Wand,
Die mich von Blanca, meinem Leben ewig trennt.

(sich dem Todten nähernd.)

Wer bist du unglückſel'ger, und was trieb dich her?

(ſich wegwendend.)

Ich mag dich nicht erkennen!
Nicht konnt ich ſchützen Blanca deines Vaters Haupt,
Du forderſt ihn umſonſt von mir aus dieſer Schlacht,
Ich führt' ja ſelbſt die ſcharfen Spitzen gegen ſeine Bruſt.

Siebenter Auftritt.

Diego. Chor. Soldaten.

(Chor und Soldaten kommen von mehreren Seiten.)

Chor.

Fernando's Fahnen ſchmückt des Sieges Kranz,
Sie flattern ſtolz in reine Lüfte hin;
Um dieſes Zeichen ſchaaren ſich die Krieger,
Es flieht die Zwietracht und der blut'ge Sinn,
Zum König blicken alle liebend hin.
Verlaſſen floh'n, Enrique und Alvarez,
Dein Nahme Feldherr und Fernando's Nahme,
Sie tönen mächtig in das Herz der Krieger;

Die Arme ſinken und die Schwerter nieder,
Der Bruder fand ſich leicht dem Bruder wieder.

Diego.

Iſt noch der Bote nicht zurückgekehrt,
Der dieſe Nachricht zu Fernando bringt?

Chor.

Ja Feldherr, und es wird der König bald,
In unſrer Mitte ſiegbekränzt erſcheinen.

Diego.

Iſt niemand der mir Kunde geben mag
Wohin Enrique fliehend ſich gewandt?

Chor.

Als ihm Fernandos Nahme, ſtatt des Worts der Schlacht,
Von eignen Kriegern donnernd hallte, ſah man ihn
Ergrimmt ſich wenden, niemand weiß wohin er floh.
Doch will man ihn nachher in nahem Kampf
Geſehn noch haben, hier am Strand des Meeres.

Diego.

Ach Blanca, wo noch finde ich den Vater dir!
Mein Schickſal ſchwebte finſter heut auch um mich her;
Fern vom Gedräng', als alles ſchon entſchieden,

Trieb es mir grauſam dieſen hier entgegen;
Er ſtürzte ſich in meines Schwertes Schärfe,
Nicht konnt ich's wenden, tödten mußt ich ihn.
Tragt dieſen Todten fort, ein ſchrecklich Ahnden
Es ſteigt mir grauſend in der Bruſt empor,
Nicht kann ich ſeinen Anblick tragen; weg, hinweg.

(der Chor hebt den Todten auf; nachdem der Chor ihm den Helm abgenommen, trägt er ihn auf die vordere Bühne.)

Chor.

Wehe dir, furchtbar ſieget des Schickſals Macht;
Was die Orakel dir haben verkündet,
Wehe Diego, du haſt es gräßlich vollbracht,
Der Blitz hat zerſchmettert, gezündet;
Der Vater, der liebend dich Sohn genannt,
Er fiel hier vom Schlag deiner blutigen Hand.

Diego.

O greuelvoller Anblick!
Blanca's Vater, mein Vater! du!
Du ſteigſt ein blaſſer, blut'ger Schatten, ſchrecklich auf,
Er winkt dir Blanca drohend weit von mir zurück,
In unſer friſches Leben haucht er Leichenduft,
Es welkt, es ſtirbt.

Verfluchtes Schickſal, ja du haſt den blut'gen
Sieg,
Doch lang nicht ſollſt du triumphiren über mich,
Ich ſtürz mich in das Nichts woher ich kam.
(er greift nach der Seite wo das Schwert hing.)
Mein Schwert,
Mein Schwert!

Thor.

Stürze nicht frevelnd in Nacht aus dem Leben;
Blindes Werkzeug der richtenden Mächte,
Haſt du die rächende Strafe vollzogen,
Hier war nicht Wahl, nicht Willkühr gegeben;
Nimmer entwirrſt du das bunte Geflechte,
Rein iſt dein Sinn, nur der wird gewogen.

Diego.

O grauſam, wenn das Werkzeug fühlt und lebt!
Was wählſt du nicht das blinde Element,
Verhaßte finſt're Macht, und wählſt den Menſchen
Dieß zart Gewebe welches denkt und liebt?

Thor.

Feldherr, blickt muthig empor:
Das Aergſte nun iſt geſchehen;
Nichts Gräßliches ſteht noch bevor,
Es ſchloß ſich des Schickſals Thor.

Du darfſt aus dem Leben nicht gehen.
Auch Blanca, ſie muß dir verzeihen,
Erkennt ſie dein ſchuldlos Gemüth;
Noch kannſt du der Liebe dich weihen,
Dein Herz hat kein Unrecht getrübt.

Achter Auftritt.

Blanca. Hofmeiſterin. Die Vorigen.

Chor.

Dich leitet Fürſtin ein Engel her,
Zur glücklichen Stunde;
Entwind dem Geliebten die mörd'riſche Wehr,
Und heil' ſeine Wunde.
Sieh es geſchah unſelige That,
Nicht Sterbliche konnten ſie wenden,
Beſchloſſen war ſie im ewigen Rath
Das Unrecht, ſo mußte es enden.
Es riß deinen Vater die Strafe hin,
Verwirrend, entflammend den ſchwachen Sinn,
Das ſcharfe Schwert des Geliebten.

Blanca.

(die bis jetzt zweifelnd auf Diego, auf den Chor ge-

(Sie hat, sieht die Leiche ihres Vaters und wirft sich jammernd über sie hin.)

O Jesus Maria!

Chor.

Nicht kannt ihn Diego, er konnt ihn nicht retten;
Erkenn' unseres Gottes richtende Hand,
Ach mäß'ge den Schmerz, blick hin zum Geliebten;
Es treibt ihn ins dunkle Todesland
Dein Jammer, die unfreiwillige That,
Schon zucket die Spitze des Dolchs nach dem Herzen,
Halt Fürstin ihn kräftig im Leben zurück.

Blanca.

(sich von der Leiche erhebend.)

Diego, willst du wild verzweifelnd noch,
Die herbe Pein des Herzens mir verdoppeln?
Das wär' das Ende unermessner Liebe,
Womit mein ganzes Wesen dich umfing,
Daß du entfliehend, einsam, traurend mich
Zurück läßt in des Lebens dunklen Träumen?

(Diego deutet schweigend nach dem Todten.)

Gott hat gerichtet, laß den Todten ruhen,
Des Schmerzens Zoll, der Thränen bittre Tropfen,
Sie werden sühnen seines Schattens Zürnen,

Wie ihm die ew'ge Gnade jetzt verziehen,
Da er die Buße blutend abgezahlet.
Brich dieſes Schweigen. Wehe, wehe mir,
Wenn ich den Glauben ſoll an deinen Werth
Verlieren, in der Prüfung ſchwerer Stunde.

Diego.

Schau Blanca, mein entſetzlich blutbeſpritzt Gewand,
Kennſt du das Blut noch dampfend hier auf meiner Hand?
Kannſt du ſie je noch liebend faſſen dieſe Hand?
Ich kenn' kein Leben ohne deiner Liebe Glanz,
Ich kann's nicht denken, will es tragen nimmerdar.

Blanca.

O fürchterlicher Anblick, unglückſel'ge That!
Doch Unglück nicht, und Fremdes das von Außen kommt.
Die inn're Schuld des Willens trennt der Liebe Bund.
Ja wenn du dich mit blindem Wahnſinn ſtürzeſt hin
Ins dunkle Reich des Todes, ohne Gott,
Dann wird ſich breiten unermeßlich eine Kluft,
Worüber keine Brücke und kein Flügel trägt;
Ach der Gedanke fällt mich ſchmerzvoll an,
Du Gott der Liebe, rette ihn und mich.

Diego.

Du breiteſt neue Lebenshoffnung vor mir aus.
Wirſt du mich lieben, Blanca, darfſt du's noch?

Blanca.

Wie wenig kennſt du doch der Liebe Weſen!
Was auch dein Kleid, die blutbefleckte Hand,
Mir gräßlich rufen, ſchuldlos iſt dein Herz,
Ihm darf ich trauen, liebend an ihm ruhen.

Diego.

So ſchwände dieſer ſchwere Traum hinweg,
Ein Traum nur und das Leben glänzte wieder?
Geliebtes Weib, du biſt mir Engel, Gott,
Und deine Liebe, ſie gebietet mächtig,
Den wild empörten Geiſtern meiner Bruſt.

Chor.

Heilig der Liebe ſiegende Kraft,
Alles Leben hat ſie geſtaltet,
Sie iſt die nimmer ruhend ſchafft,
Die ſegnend erhält und waltet;
Sie zog unſern Feldherrn vom Tode zurück,
Sie führt ihn ins blühende Leben,
Sie heitert den finſtern verzweifelnden Blick,
Sie hat ihm die Hoffnung gegeben.

Diego.

Zum schönen Glanze, welcher von dir ſtrahlet,
Du himmliſch Reine, wend' ich zagend mich;
Es wohnt noch tief in meines Herzens Grunde
Ein ahndend Fürchten, ſelbſt aus deinen Augen,
Den göttlich klaren, blickt ein Geiſt zu mir,
Ein Geiſt des Schickſals, welcher zürnend drohet,
Zurück mich ſchreckt aus deiner holden Nähe.
Darf ich dem ſchuldlos Leben frevelnd binden
An meines Lebens wildbewegte Sphäre,
Des Schickſals finſtern Mächten Unterthan?
Sie haben mir noch Gräuliches verkündet.

Blanca.

Es ſind der Hölle falſche Lügengeiſter,
Die täuſchend ſchweben um die ird'ſche Kugel;
Sich kleidend in der Wahrheit lichten Schimmer,
Verwirrt ihr Doppelſinn des Menſchen Geiſt,
Der ſich von Gott zu ihnen trauend wendet;
Sie treiben wüthend ihn zum Abgrund hin,
Die Freiheit raubend und die eig'ne Kraft.
So täuſchten ſie den unglückſel'gen Vater,
Den Tod ihm drohend von des Sohnes Hand.

Diego.

Geliebte, welch ein Wort haſt du geſprochen,

Mir hat ein Gleiches der Prophet verkündet;
Und ward' ich nicht Enrique's Sohn genannt?

Blanca.

Das iſt des Truges teufliſch böſe Weiſe,
Mit Nahmen ſpielen, Schein und Wahrheit miſchen.
Laß dieſen Glauben, er wird dich verderben,
Wend' dich zum Vater, der die Arme breitet
Den Kindern allen, laß die ſüßen Ströme
Der Andacht deines Herzens Räume füllen,
Verſuch auf ihren Flügeln dich zu heben,
Zu lichten Höhen wo kein Schickſal thronet,
Wo liebend dich die Himmliſchen umſchweben.

Diego.

In deinen Worten leben Himmelskräfte,
Ich will mich gern der ſüßen Macht ergeben,
Du ſollſt mich führen zu der Wahrheit Wegen,
Du wirſt den Zweifel tödten, Glauben wecken.

Blanca.

So laß uns zu den heil'gen Quellen gehen
Geweih'ten Waſſers, daß es ſühnend reine,
Die Hand von dieſes Blutes grauſen Flecken;
Dann heb' ſie kühn und betend auf zum Himmel
Für deine Ruhe, für des Vaters Ruhe,

Die Gnade wird ſich tröſtend niederſenken.
Ergießend Frieden, der unnennbar iſt.

Neunter Auftritt.

Ein Tempelherr. Vorige.

(Indem Bianca und Diego abgehen wollen, tritt ihnen der Tempelherr entgegen.)

Bianca.

Was führt dich her, ehrwürdig edler Greis,
Geſchmücket mit des Kreuzes hohem Zeichen?

Tempelherr.

Von jener heilig hochgeweihten Erde,
Die einſt den Leib des Herren hat getragen,
Bin ich nach vielen heißdurchkämpften Jahren,
Zurückgekehret in die ſüße Heimat;
Doch find' ich hier des Vaterlandes Söhne
In blut'gem Streit und wilden Bürgerkriegen.

Bianca.

Kommſt du von jener heil'gen Stätte her,
Wo in dem dunklen Erdenſchooß geruhet,
Der Herr der Liebe und der Herr der Himmel?
Du Glücklicher, du durfteſt auf die Spuren
Der heil'gen Füße, heiße Lippen drücken,

Auf jenem Hügel betend niederſinken,
Wo er den langen großen Streit verſöhnet,
Aus heißer Liebe alles Blut verſtrömet,
Die Schuld getragen und den Schmerz der Welt;
Dort müſſen Engel ſchweben in den Lüften,
Auf allen Hügeln wandeln, allen Höhen;
Ach dürft ich hin zu dieſem Lande gehen,
Ich würd' im Geiſt den Göttlichen noch ſehen.

Tempelherr.

Wer biſt du frommes Kind, wer dieſe Krieger?

Blanca.

Ich bin Enrique's Tochter, ſie Fernando's Krieger.

Tempelherr.

Des grauſen Krieg's, der auch die zarte Jungfrau,
Das holde Weib in ſeine Strudel reißt!

Diego.

Nichts feindliches geſchieht der hehren Fürſtin,
Sie ſteht hier unter Freunden die ſie ſchützen.

Tempelherr.

O finſtre Räthſel, finſtrer Bürgerkriege!
Doch ſagt mir ſchnell wo ich Enrique finde,
Daß ich von ſchweren Thaten ihn errette,
Den Frieden meinem Vaterlande bringe.

Diego.

Du kamst zu spät, das Aergste ist geschehn.

Tempelherr.

Das wolle Gott nicht; hört Enrique mich,
Erfährt er's daß sein Sohn noch lebend blühet,
Daß dieser Sohn Fernando's Freund und Krieger,
Er wird den Frieden halten, den er schloß.

Blanca.

Was sagst du Fremdling, lebt mein Bruder noch?

Tempelherr.

Ja Fürstin, ja er lebt und deiner werth,
Er steht erhaben unter seinem Volk,
Du wirst ihn lieben, ja du liebst ihn schon.

Blanca.

Und kennt er nicht den Vater, nicht die Schwester?

Tempelherr.

Daß früh des Königs bitt'rer Haß ihn raubte
Den Vaterarmen, blieb ihm unentdeckt.

Diego.

Du bist Velasquez, der die That gethan?

Tempelherr.

Ja Herr ich bin's, doch wer entdeckt es euch?

Diego.

Enrique selbst. Ach Blanca, dieser Bruder,

Er wird die ſchönen Träume unſrer Liebe
Uns grauſam ſtören; nimmer ruht mein Schickſal,
Es drängt entſetzlich ſich in jede Freude,
Und treibt mich auf ſtets aus des Friedens Schooß.

Tempelherr.

Schon eh' ich zog zum Lande der Verheißung,
Wollt ich bereuend dieſe böſe That
Den Schmerz des Vaters lindern, ihm verkündend,
Daß noch der Sohn das Licht der Sonne ſchaute,
Doch war Enrique wunderbar getröſtet,
Er glaubte fürchtend einer alten Sage,
Daß Vatermord den Fluch des Königshauſes
Einſt löſen würde, und der Tod des Sohnes,
War ihm der Tod der lang genährten Furcht.
So ließ ich dann den Sohn am ſichern Orte,
In edlem Hauſe edel aufgezogen,
Iſt würdig er und hochberühmt geworden.

Diego.

Wie hieß das Haus, dem du ihn übergeben?

Tempelherr.

Das darf zuerſt Enrique nur vernehmen.

Blanca.

Der wird dich nimmer hören. Armer Vater
Du hegteſt auch den ſchwarzen Schickſalsglauben.

Tempelherr.

Drum laß mich eilen, daß ich ihn erreiche,
Daß dieser Wahn nicht wirklich sich gestalte;
Schon unbewußt steht mit gezücktem Schwert
Der Sohn dem Vater feindlich gegenüber.

Diego.

Blickt her, hier liegt Enrique todt und kalt,
Er hört nicht euer Wort mehr, hat geendet;
Löst eurer Zunge Band und sprecht das Wort.

Tempelherr.

O Gott des Himmels! komm ich hier zu spät,
So laß die Zeit, die flieh'nde, mich benutzen,
Eh' daß noch andrer Jammer, schwerer Gräul,
Aus dem Geheimniß schrecklich aufgesproßen.

Diego.

Furchtbarer, was in deiner Brust verschließt du noch?

Tempelherr.

Wo ist Diego?

Diego.

Sag' was soll Diego hier?
Was willst du ihm entdecken? Alter sprich.
Ach ehrner Füße Rauschen hör' ich um mich her,
Es leuchtet mir ein Wiederschein von ferner Glut.

Blanca.

Nicht blick' ſo ſtarr entſetzlich auf der Erde Grund,
Ach höre.

Diego.

Hinweg; du Alter aber rede jetzt;
Das Wort das mich vernichten wird, ich ahnd' es ſchon,
Doch mag ich's nennen nimmerdar, ſo ſprich es ſelbſt.

Tempelherr.

Die Wuth, die dich ſo tobend faßt verſteh' ich nicht.
Doch biſt du Freund Diego's, ruf ihn eilend her,
Daß er Enrique, ſeinem Vater, thu' die letzte Pflicht,
Und Blanca lieb' als ſeine Schweſter, nicht als Braut;
Er kennt nicht ſeinen Urſprung, iſt Enrique's Sohn.

Blanca.

(Blick und Hände zum Himmel hebend)

Ach Vater du legſt harte Prüfung auf dein Kind!
Schwebt helfend nieder, Engel, Heil'ge, gebt mir Kraft.

Diego.

Du unerbittlich Schicksal, du verfluchtes Spiel,
Ein Opfer fall ich dennoch deiner blinden Wuth!

Chor.

Die schreckliche Saat der Schuld verflossener Zeiten,
Sie trägt jetzt die herbe, die tödtliche Frucht!
Zu Gefilden der Erde schwebte die Göttin der Rache
Umdunkelnd der Sonne liebliche Strahlen,
Hüllt mich betäubend in Wolken des Todes, der Nacht.

Blanca.

Diego sieh des Himmels schweres Zürnen
Folgt deinen Zweifeln, und nach deinem Glauben
Ward dir die Strafe schrecklich zugemessen;
Erkenn' die Warnung und die lange Buße,
Versöhn' den Vater der nicht ewig zürnt.
Sind wir getrennt fortan im ird'schen Leben,
Laß unser Beten zu den Heil'gen schweben,
Die mitleidsvoll zum Sohn des Staubes blicken,
Uns einst vereinend von der Erd' entrücken.

Diego.

Ein Geist der Liebe nicht regiert die Welt,

Ein Geiſt der Rache treibt die Menſchen fort.
Die Schuld der Väter muß die Unſchuld büßen,
Und Laſter, Tugend, Recht und Unrecht ſind
Ein blindes Spiel des Zufalls und des Glücks.

Blanca.

Du läſterſt ſchwer, dem finſtern Abgrund nah;
Ein Schritt noch und du ſtürz'ſt in ew'ge Nacht.
Ein wilder Schmerz um dich zerreißt mein Herz.
Ihr Himmelsmächte ſteht ihm rettend bei!
Doch ungerufen kommt ihr nicht herab.
Diego iſt die Liebe ganz verklungen,
Die du im Herzen haſt zu mir getragen?
Kannſt du ſo kalt der Schweſter Jammer ſehen?

Diego.

Es ſtachelt mich dein Wort zu höhrer Wuth;
Laß deinen frommen Wahn! ich will nichts hören
Von einem höchſten Gott der liebend herrſcht.
Mir war er ſchrecklich, nimmerdar gerecht;
Unſchuldig war ich, und er treibt mich hin
Zum Mord des Vaters, zündet mir im Buſen
Die Liebesflamme zu der Schweſter an,
Die wild mich brennt, im Tode nur erlöſcht.
Ja gibt es Götter, ſind es Todesgötter,

Die mächtig mich zu sich hinunterziehen.
Ich folg' euch, finst're Wesen, in die Nacht.

(er ersticht sich und stirbt. Der Chor faßt ihn indem er sinkt und legt ihn neben die Leiche Enrique's.)

Chor.

Es schwinden die blutigen Spuren
Des Mordes so leicht.
Die flücht'gen Geschlechter der Menschen,
Vergessen entsetzliche That.
Auf dem entweiheten Boden,
Wandeln sie sicher einher;
Doch wann die Zeit der Reife gekommen,
Dann gähret und kocht im Schooße der Erde,
Das Blut der Erschlag'nen hinuntergeronnen,
Und schleudert zerstörend empor in die Lüfte
Den Wanderer, Geschlechter und Städte.

Blanca.

Es fiel der Blitz des Herren schmetternd nieder,
An meiner Seite tödtend die ich liebte,
Betäubt und einsam klag ich bei den Todten.
Mich riß ein Sturm aus meinem Frühling fort,
Es sanken plötzlich alle Blumen nieder,

Ich ſtehe jetzt auf winterlicher Erde,
Ein weites Grab und grauſenvolle Stille;
Es ſtarb mein irdiſch Hoffen. — Aus dem Dunkel
Laß mich die Thränen ſchweren Blicke heben,
Zum Glanz der Himmel, zu dem Schooß der Gnaden,
Daß tröſtend ſich ins Herz mir ſenken Strahlen,
Das wild zerriſſne von den irdſchen Quaalen.
Ihr hört mich Heilige, ihr ſteiget nieder,
Ich fühle eure ſegensreiche Nähe,
Ein neues Leben dringt in meine Seele,
Ein ſchön'res Hoffen, denn ihr hebt den Schleier
Von jenen bunt verſchlungnen Wegen weg;
Ich ſehe alle endlich wiederkehren
Zum Herzen des verſöhnten, güt'gen Vaters,
Auch jene welche tief in bittre Schmerzen,
Durch Sünd' und Schuld in dunkle Nächte führen.

(ſich den Todten nähernd.)

Ihr fielt ein Opfer eures blinden Wahns!
Diego du haſt ſchwer gebüßt den Trotz
Der ſtolzen Erdentugend. Armer Vater!

Dich riß die Schwäche ins Verderben hin.
Euch die ich noch mit heißer Lieb' umfange,
Weih' ich mein Leben, eurem Todtendienste;
Fern von der Welt in stillen Klostermauern,
An eurer Ruhestätte finstern Grüften,
Soll mein Gebet und frommer Priester Beten
Und heil'ge Opfer euren Geist erquicken.
Die hoch erhabne schmerzensreiche Mutter,
Sie wird mein stetig Flehen gnädig hören,
Euch kühle Lüfte senden, sanfte Ruhe,
Bis daß ein neues Morgenroth erscheinet,
Der Gottes Sohn verzeihend uns vereinet.

(Zwischen den Todten sinkt Bianca betend nieder und bleibt in dieser Stellung.)

Chor.

Sterblicher, Erdgebohrnen Kraft,
Die sich wider den Himmel empöret,
Tod sich und eig'nes Verderben schafft.
So ward auch mein Feldherr verwirrend bethöret,
Von eig'ner Stärke und Tugend Wahn,
Ward er getrieben zur finsteren Bahn,
Aus den Gefilden des Lebens weg.
Nur wo mit der Stärke der Glaube sich einet,

Unüberwindliche Macht erscheinet,
Und das Schicksal wird überwunden;
Aber von seinen Fesseln gebunden
Sind, die nicht glaubend an Gott erfunden.

Druckfehler.

Seite	3	Zeile	11 statt Was l. Das.
—	4	—	13 st. braust l. brauf't.
—	7	letzte	Zeile st. Was l. Das.
—	11	Zeile	8 st. So l. Sie.
—	13	—	7 st. loßt l. los't.
—	13	—	15 st. Wornach l. Wonach.
—	17	—	letzte Zeile st. ewige l. ew'ge.
—	21	—	8 st. Königs l. Koniges.
—	24	—	9 st. Geisterbleichen l. Geisterbleichen.
—	30	—	3 st. Strebend l. Strebet.
—	37	—	4 von unten st. Koniglichen l. Königlicher.
—	41	—	13 st. loßt l. los't.
—	52	—	4 st. erhabenen l. erhab'nen.
—	56	—	10 st. Gefilden l. Gebilden.
—	58	—	12 st. Dann l. Denn.
—	70	—	9 st. Richters l. Rechtes.
—	74	—	5 von unten st. verbotnem l. verbotnen.
—	77	—	2 von unten st. hin l. sie.
—	77	—	6 st. der l. und.
—	95	—	10 st. Veters l. Vaters.
—	107	—	2 von unten st. kaum gewölkter l. unumwölkter.
—	111	—	3 v. unten st. Mortterthums l. Martyrerthums.
—	119	—	6 st. Schaaren l. schaaren.
—	120	—	7 st. ihm l. ihr.
—	128	—	11 st. holde Blumen l. Blumen hin.
—	132	—	2 st. dem l. den.
—	132	—	2 st. dem l. zum.
—	138	—	3 von unten st. mir l. mich.
—	141	—	letzte Zeile st. Das l. Was.
—	151	—	12 st. deiner l. deine.
—	156	—	5 st. Thränen schweren l. thränenschweren.